

# ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

MÄRZ / APRIL 2016



Die  
**SCHOAH**  
damals und heute

*Gedanken zum Holocaust-Gedenktag und Einblicke  
in die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem*

# ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL  
GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 2 • 2/2016

## LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox  
Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn  
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy  
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid  
Publizistische Leitung: Lisa Small  
Art Director: Thomas E. Williams  
Grafische Gestaltung: Susanne Martin  
Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

## GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers  
Vizepräsident und Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover  
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox  
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan  
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig  
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: David M. Levy

## STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099 | Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4 | Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

## BESTELLUNGEN / ABONNEMENT

CMV Hagedorn Tel.: 0049-(0)211-429 98 56  
Postfach 30 04 30 Fax: 0049-(0)211-429 98 53  
40404 Düsseldorf www.cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung:  
Deutsche Gemeinde Mission e. V.  
Stichwort: FOI Deutschland  
VR-Bank NordRön eG  
IBAN: DE47 5306 1230 0000 6224 94 BIC: GENODEF1 HUE

## KONTAKT

Georg Hagedorn  
ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.  
Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben:  
Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ,  
Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



## Liebe Freunde,

haben Sie schon einmal eine Fernsehsendung gesehen, in der dem sogenannten „Mann auf der Straße“ ganz einfache

Fragen gestellt werden? In der Regel ist das sehr witzig. Manche Antworten sind so lächerlich, dass man kaum glauben kann, dass Menschen so unwissend sind. Einmal fragte zum Beispiel der Kabarettist Jay Leno jemanden: „Wer war der erste Präsident der Vereinigten Staaten?“, und der Mann antwortete: „Benjamin Franklin“ statt „George Washington“. Jemand anderen fragte er: „Wer war der erste Mensch auf dem Mond?“ Als eine Frau „Armstrong“ sagte, fragte er nach dem Vornamen. Darauf antwortete sie: „Louis“. Louis Armstrong jedoch war ein Jazzmusiker; der Astronaut hieß Neil.

Doch nicht alle Beiträge über den „Mann auf der Straße“ sind lustig. Im Jahr 2013 besuchte die Autorin Rhonda Fink-Whitman Colleges in Amerika mit einer Videokamera, um zu erfahren, was die Studenten über den Holocaust wissen. Die Antworten, die sie erhielt, waren nicht viel besser als diejenigen, die Jay Leno bekam.

Als sie fragte: „Was war der Holocaust?“, sagte ein Student, es sei etwas, das den Afro-Amerikanern angetan wurde. Jemand anderer sagte, es sei vor 300 Jahren geschehen. Viele wussten nicht, wer Hitler war, wer die Alliierten waren, oder was Konzentrationslager waren.

„Man kann es den jungen Leuten nicht vorwerfen“, so Fink-Whitman, deren Mutter den Holocaust überlebt hatte. „Niemand bringt es ihnen bei. Wenn sie aufs College kommen, sollten sie ein paar Dinge über den Holocaust und andere Völkermorde wissen. Nur so können sie der Seuche der Holocaustleugnung, wenn sie sich auf ihrem Campus einschleicht, mit der Wahrheit entgegentreten.“

Anders war es, als sie Studenten aus New Jersey interviewte. Warum? Weil New Jersey einer von nur fünf US-Bundesstaaten ist, der den Holocaust als Unterrichtsgegenstand für die Klassen 6 bis 12 verpflichtend gemacht hat. Die anderen vier Staaten sind Florida, Illinois, Kalifornien und New York.

Zum diesjährigen Holocaust-Gedenktag widmet sich diese Ausgabe von Israel Mein Erbe einem Thema, über das die heutige Welt mehr wissen sollte. Die Abscheulichkeiten, die eine gebildete und kultivierte Gesellschaft wie Deutschland begangen hat, beweisen, dass das Herz des Menschen „überaus trügerisch [... und] unheilbar [böse]“ ist (Jer 17,9 - nach Schlachter 2000).

Die einzige Heilungschance ist der Glaube an den Messias Jesus, der Herzen verändert.

In der Erwartung Seiner Ankunft  
Lorna Simcox  
Chefredakteurin

6

**WIDER DAS VERGESSEN**

Was brachte Oskar Schindler dazu, jüdische Menschen zu schützen? Warum sind manche gleichgültige Zuschauer und andere Retter?

von *Elwood McQuaid*

10

**IN YAD VASHEM**

Gewinnen Sie einen gründlichen Einblick in Israels außergewöhnliches Denkmal für die Opfer von Hitlers Krieg gegen die Juden.

von *Elliot Jager*

16

**SIRENEN DER STILLE**

Wenn man ihn einmal erlebt hat, wird man ihn niemals vergessen: Jom HaSchoah, den Holocaust-Gedenktag in Israel.

von *Clarence Johnson*

21

**DIE SPUR DER BEWEISE**

Wer könnte die Realität des Holocaust bestreiten? Und doch versuchen viele genau das. Hier die Gegenargumente.

von *Peter Colón*

24

**WARUM WIR GLAUBEN**

Christi Auferstehung ist ein unaufgebbarer Kernsatz des Christentums. Warum wir wissen können, dass sie sich wirklich zugetragen hat.

von *Charles E. McCracken*

*Titelbild:* Überlebende Kinder bei der Befreiung von Auschwitz. (AP Photo)



(Hanan Isachar/Hanan Isachar Photography)

- 4 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
- 5 EIN BLICK AUF DIE CHRISTENVERFOLGUNG
- 9 DIE DINGE, DIE ER SAH
- 28 UNTER DEM HAKENKREUZ
- 30 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS - DIE NAMEN UND TITEL JESU CHRISTI
- 34 DAS BUCH JOEL - DAS MESSIANISCHE REICH
- 36 ISRAEL IN DEN NACHRICHTEN
- 37 ORTHODOXE RABBIS BEWERTEN JESUS POSITIV
- 38 GOLDENE ÄPFEL

*Mitten unter die Nationen habe ich es [Jerusalem] gesetzt  
und Länder rings um es her (Hes 5,5).*



Palästinensische Studenten und Hamas-Befürworter stehen neben nachgebauten Hamas-Raketen, um ihren Sieg bei den Wahlen zum Studierendenparlament an der Universität Birzeit zu feiern. (Mohamad Torokman/Reuters/Corbis)

Die israelischen Verteidigungskräfte haben kürzlich 90 Studenten, Dozenten und Angestellte der Universität von Birzeit (BZU) wegen Verbindungen zum Terrorismus festgenommen.

Die BZU in der Nähe von Ramallah, wahrscheinlich die angesehenste und liberalste Universität im palästinensischen Autonomiegebiet, verurteilte die Aktion unverzüglich und warf Israel eine Verletzung des palästinensischen Bildungssektors vor. Was die Universität verschwieg, war die Tatsache, dass sie Gewalt gegen Israel unterstützt und dass viele ihrer 11 000 Studenten sich mit der Hamas identifizieren. Von den 32 Personen, die 2015 in die Studierendenvertretung gewählt wurden, unterstützen 26 sogar ganz offen die Hamas, die die Vernichtung Israels zum Ziel hat.

Letztes Jahr nutzten Studenten in der Woche vor Weihnachten die Facebook-Seite der BZU, um ein Foto eines „Weihnachtsbaums“ zu zeigen, der mit Bildern von toten Terroristen und einem Schild geschmückt war, auf dem stand: „Der Weg zu Freiheit ist eine Kugel und ein Märtyrer, ein Stift und ein Gefangener, ein Ölbaum und ein Verwundeter, ein Halbmond und ein Kreuz; Frohe Weihnachten, Die [Fatah] Shabiba

Studentenbewegung, Universität Birzeit.“

Im Juni 2014, als die Mehrheit des Studierendenparlaments Sympathisanten der palästinensischen Autonomiebehörde waren, verteilte es Süßigkeiten, um die Entführung dreier israelischer Teenager, deren Leichen zwei Wochen später gefunden wurden, durch die Hamas zu feiern. Im darauffolgenden Monat unterstützte das Studierendenparlament der BZU die Hamas, indem es sich vor nachgebauten Hamas-Raketen fotografieren ließ. Die Hamas feuerte in jenem Jahr Tausende von Raketen auf Israel ab.

Im September 2014 zwang die BZU die Haaretz-Korrespondentin Amira Hass, eine jüdisch-israelische Journalistin, die ihren festen Wohnsitz unter den Palästinensern hat, eine Tagung auf dem Campus zu verlassen, weil es dort eine Regel gebe, „die festlegt, dass [jüdische] Israelis das Universitätsgelände nicht betreten dürfen“. Und das, obwohl Hass, nach eigener Aussage eine linksgerichtete Antizionistin, 2013 in ihrer Kolumne geschrieben hatte, dass Palästinenser Steine auf Israelis werfen sollten, und dies als ihr „Geburtsrecht“ bezeichnete. Hass reagierte auf ihren Rauswurf, indem sie Folgendes schrieb: „Es ist allgemein bekannt, dass die Universität keine israelischen Juden als wissenschaftliche Beschäftigte einstellt, auch nicht, wenn sie aus antizionistischen linksgerichteten Kreisen kommen. Die Behauptung, dass das Gesetz auf mich anwendbar sei, weil ich eine israelische Einrichtung repräsentiere, ist fragwürdig: Palästinensische Bürger Israels, die an israelischen Universitäten lehren, unterstehen nicht diesen Richtlinien.“

Viele palästinensische Millennials (die etwa zwischen 1980 und 2000 geboren wurden), lehnen heute den pa-

lästinensischen Präsidenten Mahmoud Abbas ab und identifizieren sich mit der Hamas, einer international als terroristisch eingestuften Vereinigung, die vom Iran unterstützt wird. Die erste Amtshandlung der neu gewählten Studierendenvertretung war die Ernennung Bilal Barghoutis zum „Ehrenvorsitzenden des Studierendenparlaments der BZU“. Barghouti wurde in Israel wegen seiner Rolle bei Selbstmordanschlägen gegen die jüdische Nation zu 16 Mal lebenslanglich verurteilt.

Der Rektor der BZU, Khalil Hindi, lobte das Engagement und die Mitarbeit der Studenten. Er sagte, ihr Verhalten während der Wahl habe ihr Verantwortungsbewusstsein wiederspiegelt. Diese „verantwortungsbewussten“ Studenten identifizieren sich heute offiziell mit einer Organisation, die gewalttätiger ist als die Palästinensische Autonomiebehörde.

Im Dezember feierten sie den 28. Jahrestag der Gründung der Hamas, indem sie sich mit Maschinengewehren um einen als israelischer Soldat verkleideten Mann stellten, der vor einer Reihe bewaffneter und maskierter Männer kniete – eine beunruhigende Ähnlichkeit mit dem IS. Auf der Internetseite der BZU steht, die Universität sei bestrebt, Studenten „die Gelegenheit zu geben, ihre akademischen Ziele zu verwirklichen und sie zu ermutigen, produktive Bürger und aktive Mitglieder ihres Gemeinwesens zu sein.“ Wenn die jüngsten Aktionen der BZU-Studenten die Handlungen „produktiver Bürger und aktiver Mitglieder des Gemeinwesens“ sind, dann verwundert es nicht, dass die meisten Israelis keine großen Hoffnungen auf eine Zweistaaten-Lösung des arabisch-israelischen Konflikts setzen.



*Steve Herzig*

*ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs und Bibellehrer bei FOI.*

# Ein Blick auf die Christenverfolgung

Gedenkt der Gefangenen als Mitgefangene (Hebr 13,3).

**Östliches Uganda** – Einem 32-jährigen Pastor einer Pfingstgemeinde wurde kürzlich der Kopf abgehakt und seine Leiche wurde in den Fluss geworfen. Das geschah nicht einmal eine Woche, nachdem Teilnehmer einer Bibelstunde in einer anderen Region im Osten Ugandas vergiftet worden waren.

Pastor Mongo Martin und andere Gemeindeglieder leisteten Widerstand, als Muslime versuchten, ihr Grundstück im Dorf Nansololo zu übernehmen. Muslime errichteten einen Zaun mit Pfählen und Stacheldraht um das Grundstück der Pentecostal Church Ministry (PCM), wie ein Ältester der Gemeinde Morning Star News mitteilte. Pastor Martin begab sich vor Ort.

„Warum dringt ihr in das Grundstück der Gemeinde ein und entfernt die Grenzmarkierungen?“, fragte er den Imam. „Wir haben euch schon oft gesagt, dass wir nicht wollen, dass die Gemeinde in der Nähe unserer Moschee liegt. Eure Gemeinde hat unsere Mitglieder in eure Gemeinde geholt“, antwortete der Imam.

Dann zog ein Muslim sein Schwert und traf damit den Hals des Pastors, berichteten Gemeindeglieder. Pastor Martin fiel blutend zu Boden, während der Mann weiter auf ihn einschlug, ihn enthauptete und seine Leiche in den Fluss warf.

Pastor Martin hinterlässt eine Frau und zwei Kinder. Ein Ältester der PCM-Gemeinde, der die Gräueltat mit angesehen hat, sagte: „Als ich diesen brutalen Mord an meinem Pastor sah, wurde ich von Furcht ergriffen. Weil ich um mein Leben fürchtete, ging ich zur Polizei der Region Nabitende, um den Vorfall anzuzeigen.“

Die PCM hatte das Land von Kamyā Ephraim gekauft, wie ein Gemeindeleiter sagte: „Das Gemeindegebäude erstreckt sich bis zu einem nahe gelegenen Fluss, der an das Grundstück der Moschee grenzt. Wir wurden mehrmals unter Drohungen aufgefordert, das Gemeindegebäude von seinem gegenwärtigen Standort zu entfernen.“

Fünf Tage zuvor waren nach Angaben von Informanten in der Region fünf Untergrundchristen in dem Dorf Kachomo, das mehrheitlich muslimisch ist, nach einer Bibelstunde vergiftet worden.

Die Bibelstunde fand im Haus von Hajii Suleiman Sajjabi statt, der vom Islam konvertiert war und die Bibelstunde zusammen mit acht Familienmitgliedern begonnen hatte, die durch seinen Einfluss Christen geworden waren. Sajjabi liegt im Koma, nachdem jemand ein Pestizid in das Essen der Gruppe ge-



Verwandte von Hajii Suleiman Sajjabi warten im Regionalkrankenhaus von Mbale auf Nachricht bezüglich der vergifteten Christen. (Morning Star News)

mischte hatte. Vier seiner Verwandten sind gestorben. Die Polizei sucht nach dem Verdächtigen, Isa Sajjabi (32), einer von Sajjabis Söhnen. Isa hatte es abgelehnt, den Islam zu verlassen und zum Christentum überzutreten, und hatte sich von seinen konvertierten Verwandten distanziert.

Überlebende sagten, seine Mutter habe Isa während der Bibelstunde in der Küche gefunden. Nach dem Ende der Stunde, als die Gruppe zu essen begann, verschwand er. Mitglieder der Gruppe begannen sich bald darauf krank zu fühlen. Untersuchungen im Krankenhaus ergaben, dass sie das Pestizid Malathion zu sich genommen hatten.

Einen Monat vor dem Vorfall war der Moschee zu Ohren gekommen, dass Hajii Suleiman Sajjabi Bibeln an Muslime verteilte. Der örtliche Imam schrieb einen zurechtweisenden Brief an Sajjabi und warnte ihn, er solle nicht weiter gegenüber Muslimen Zeugnis geben.

Sajjabi hörte auf in die Moschee zu gehen, und er und seine Familie bekamen es mit der Angst zu tun. Kurz danach begann er, Kleidung und Essen zu verteilen, gab acht Bibeln weiter und begann mit der Bibelstunde in seinem Haus.

Ein Christ sagte: „Sajjabi nutzte den Dienst an den Mitmenschen als Mittel, um Mitglieder der Moschee zu erreichen“, um einige für den christlichen Glauben zu gewinnen.

*Morning Star News (MorningStarNews.org)*

# Wider das Vergessen

Als ich 1993 von der israelischen Botschaft vor dem offiziellen Filmstart von Steven Spielbergs *Schindlers Liste* zu einer Voraufführung nach Washington eingeladen wurde, war der Saal brechend voll. Allem Anschein nach waren der Großteil der Zuschauer entweder ältere Holocaust-Überlebende oder Angehörige und Freunde von Opfern des Vernichtungsfeldzuges, den die Nazis im Zweiten Weltkrieg gegen die europäischen Juden geführt hatten.

Nachdem alle Platz genommen hatten, begrüßte uns der israelische Botschafter. Als einer der wenigen Nichtjuden unter den Anwesenden wollte ich die Publikumsreaktionen beobachten

und mir ein Bild davon machen, ob die historischen Tatsachen exakt wiedergegeben werden. Den ganzen Film über hörte ich unterdrücktes Schluchzen und sah im Halbdunkel, wie die Zuschauer immer wieder bei brutalen Szenen die Augen abwandten oder bedeckten.

Am Ende der Vorführung passierte etwas, das ich so noch nie erlebt hatte: niemand rührte sich, es fiel kein Wort. Alle verharrten in Stille. Dann, immer noch schweigend, gingen wir langsam zum Ausgang; es war, als kämen wir aus einem Tempel statt aus dem Kino.

*Schindlers Liste* basiert auf dem gleichnamigen Roman des australischen Schriftstellers Thomas Keneally. Das Buch schildert die wahre



Holocaust-Überlebende, die Oskar Schindler ihre Rettung verdanken, bereiten ihm bei seinem Israelbesuch 1962 einen Heldenempfang am Flughafen. (David Rubinger/Corbis)

Geschichte des deutschen Industriellen und NSDAP-Mitglieds Oskar Schindler, der anfangs mit der billigen Arbeitskraft von Nazi-Gefangenen ein Vermögen machen wollte und stattdessen zum Helden wurde.

Für Schindler, der formal der katholischen Kirche angehörte, lief vor und nach dem Holocaust durchaus nicht alles glatt. Eine kurze Zeit allerdings bewies er wahre Zivilcourage und handelte so mutig, dass er verdientermaßen einen Platz in der jüdischen Geschichte gefunden hat. Wem Oskar Schindler vorher kein Begriff gewesen war, der würde ihn nach diesem Film nie mehr vergessen.

Die Bilder ließen niemanden kalt. Uns allen war die Existenz des Bösen in der Welt bewusst geworden; dass es Menschen gibt, die einfach nur schlecht sind, denen jeder Anflug von Mitmenschlichkeit fremd ist. Dieses Böse lässt sich nicht abschwächen, durch gutes Zureden besänftigen oder gar zu so etwas wie Anstand überreden. Es kennt kein Erbarmen, und unsere Welt ist voll davon.

### Unwissend oder gleichgültig?

Viele Opfer des Nationalsozialismus führen den Holocaust auf eine Mischung aus christlicher und rassistischer Judenfeindschaft zurück. Immerhin stammte Hitler aus einer katholischen Familie, und in der russischen bzw. europäischen Christenheit war eine feindselige Haltung gegenüber Juden nichts Ungewöhnliches.

Allerdings waren weder Hitler noch die NSDAP auch nur im Geringsten christlich. In seiner wahnhaften Selbstüberschätzung hielt sich der „Führer“ selbst für einen Messias – was ganz reale und tödliche Folgen hatte. In der „arischen Religion“ wurde Hitler als eine Art Erlöser dargestellt, und den hasserfüllten Tiraden in *Mein Kampf* kam die Funktion einer Bibel zu.

Wie viel die alliierte Führung über die brutalen Judenverfolgungen wusste, wird immer noch kontrovers diskutiert. Dass nichts dagegen unternommen wurde, lässt sich jedoch nicht wegstreiten, genauso wenig wie die Tatsache, dass durch nachrichtendienstliche Quellen in Europa viel mehr über das Schicksal der Juden bekannt war, als öffentlich wurde.

Ein weitaus vielschichtigeres Problem ist die scheinbare Gleichgültigkeit der Christen. Dabei

war es keineswegs so, dass diese die Vorgänge teilnahmslos hinnahmen, sondern dass viele schlicht und einfach nichts wussten. Antisemitismus gab es in ganz Europa, vor allem im Osten. Im Laufe des Krieges, als immer offener bestialische Grausamkeiten verübt wurden, bildeten sich zwei unterschiedliche Verhaltensweisen heraus. Yad Vashem, die in Jerusalem errichtete Gedenkstätte des Staates Israel für die Holocaust-Opfer, schreibt: „Gleichgültige Zuschauer waren die Regel, Retter die Ausnahme.“<sup>1</sup> Es gab sie also, die Retter, und einige davon waren bibeltreue Christen.

*Die meisten Retter waren ganz gewöhnliche Menschen [...] aus allen Schichten der Gesellschaft: hochgebildete Menschen wie analphabetische Bauern, Personen des öffentlichen Lebens sowie Menschen vom Rande der Gesellschaft, Stadtbewohner und Bauern aus den entlegendsten [sic!] Gebieten Europas, Universitätsprofessoren, Lehrer, Ärzte, Geistliche, Nonnen, Diplomaten, einfache Arbeiter, Dienstboten, Widerstandskämpfer, Polizisten, Fischer [...] und viele andere.*<sup>2</sup>

Fast alle diese Retter mussten irgendwann eine Entscheidung treffen. Anlass war vielleicht ein Klopfen an der Tür, ein Einzelner oder eine jüdische Familie, die für eine Nacht um Unterschlupf bat, oder ein hungriges Kind, das nach Brot fragte. Manche wurden Zeuge brutaler Gewalt, und nichts war mehr wie vorher. Wegsehen war dann nicht mehr möglich.

Für die meisten Retter war es wahrscheinlich eine Augenblicksentscheidung. Die Menschen, die vor ihnen standen, waren in einer hoffnungslosen Notlage. Für intellektuelle Debatten blieb keine Zeit. Für Unentschlossenheit auch nicht. Die Frage war so einfach wie existentiell: *Was soll ich tun?*

### Was ein Einzelner bewirken kann

Oskar Schindler traf seine existentielle Entscheidung, als er Zeuge der brutalen Deportationswellen im Krakauer Ghetto von Juni 1942 bis März 1943 wurde; in Krakau befand sich seine Emailwarenfabrik, in der hunderte jüdischer Menschen arbeiteten. Unter diesem Eindruck wurde er vom gleichgültigen Zuschauer zum Retter. Schindler war ein zügelloser Lebemann, der auf schnellen Reichtum aus war, aber sein Entschluss, jüdische Menschen vor der Gaskammer zu retten, änderte alles.

So entstand letztlich seine berühmte Liste mit den 1.200 Namen. Schindler bestach NS-Amtsträger mit Geld und teuren Geschenken oder erwies ihnen unerlaubte Gefälligkeiten und rettete „seine“ Juden so vor dem sicheren Tod. Als Lohn seiner Mühen wurde er drei Mal wegen Fraternalisierung mit Juden ins Gefängnis geworfen. Er gab sein Vermögen für die Rettung jüdischer Menschen, und nach dem Krieg scheiterten seine unternehmerischen Ambitionen und er lebte in ärmlichen Verhältnissen.

Schindlers kühne Opferbereitschaft kennzeichnete auch tausende andere, die allen Einschüchterungsversuchen trotzten und Zivilcourage bewiesen – jeder auf seine Art. Einem jüdischen Menschen Unterschlupf zu gewähren oder zu helfen, galt damals als Kapitalverbrechen, für das die gesamte Familie des Retters büßen musste. Schuldige wurden entweder erschossen oder in Konzentrationslager deportiert, wo sie glühender Hitze oder Eiseskälte schutzlos ausgeliefert waren und bis zum „Tod durch Arbeit“ geschunden wurden.

### Ein Vermächtnis der Liebe

Liebe – in ihrer herzens- und lebensverändernden Spielart – zeigt sich auf vielerlei Weise. Jedes Mal, wenn ich die von Johannisbrotbäumen beschattete Allee der Gerechten unter den Völkern in Yad Vashem entlang gehe, spüre ich etwas davon. Unter den Bäumen befinden sich Gedenktafeln, die an als Gerechte unter den Völkern geehrte Retter aus mehr als 44 Ländern erinnern.

Insgesamt wurden mehr als 26.000 Menschen als Gerechte anerkannt, davon 11.945 aus den Niederlanden und Polen. Nicht mitgezählt sind natürlich tausende andere, die aus dem Schatten traten, halfen und dann wieder in der Anonymität ihres Alltags verschwanden.

Unter den Geehrten aus den Niederlanden befindet sich jemand, den sicherlich viele wahre Christen kennen: Corrie ten Boom. Diese mutige Frau hinterließ in jeder Hinsicht ein Vermächtnis der Liebe. Der Text auf der ihr gewidmeten Gedenktafel ist schlicht gehalten: „Corrie ten Boom & Vater Casper & Schwester Elisabeth“.

Oskar Schindlers Tafel ist das ganze Jahr über mit Blumen geschmückt, die Überlebende von seiner Liste, ihre Familien oder dankbare Bewunderer ablegt haben, um damit einem

Mann ihre Hochachtung zu zeigen, der buchstäblich alles aufgab, um seine Juden zu retten.

Schindler starb 1974 und ist auf dem katholischen Friedhof auf dem Zionsberg in Jerusalem begraben. Seine sterblichen Überreste wurden von einigen seiner sogenannten „Schindlerjuden“ aus Deutschland überführt, die damit seinem Wunsch nachkamen, in Israel zur letzten Ruhe gebettet zu werden. Auf und neben der Grabstätte sind unzählige kleine Steine aufgetürmt, die nach jüdischem Brauch als Gedenken abgelegt werden, so dass der Ort fast schon etwas von einem Schrein hat. Auf die Grabplatte ist ein Kreuz eingraviert, und die Inschrift lautet:

*Oskar Schindler*

*28.4.1908-9.10.1974*

*Gerechter unter den Völkern [auf Hebräisch]  
Der unvergessliche Lebenretter 1200 verfolgter  
Juden [auf Deutsch]*

Es ist in gewissem Sinne eine Ironie der Geschichte, dass diese Retter, große und kleine, die alles aufgaben, unvergessen bleiben werden. Alleine in New Jersey wurden 25 Straßen nach Oskar Schindler benannt. Adolf Hitler und seine Nazi-Schlächter dagegen sind verachtet und vergessen. Kein Grabstein. Keine Blumen. Keine Gedenktafeln. Keine Ehrenmale.

Als die Gerechten unter den Völkern handeln mussten, traf jeder Einzelne von ihnen eine Entscheidung, die etwas bewirkte, wozu Politiker, gleichgültige Zuschauer und diejenigen, die einfach wegsahen, nicht in der Lage waren. Im Angesicht des Bösen, von Verfolgung und Tod taten sie das Richtige und hinterließen ein Vermächtnis der Liebe, das ewig Bestand haben wird. Möge Gott uns den Mut geben, dasselbe zu tun.

### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> „Die Gerechten unter den Völkern“, Yad Vashem <<http://www.yadvashem.org/yv/de/righteous/about.asp>>.

<sup>2</sup>Ebenda.



*Elwood McQuaid*

*ist ehemaliger Geschäftsführender Direktor von FOI und war früher als Chefredakteur von Israel Mein Erbe tätig.*

# Die Dinge, die er sah

**A**m 27. April 1945 befreite die 12. US-Panzerdivision Häftlinge aus einem Außenlager des KZs Dachau mit dem Namen Kaufering IV in Landsberg. In dieser Einheit diente auch ein 22-jähriger Soldat aus Ohio namens Robert A. Miller.

Im April 1982, 37 Jahre später, als Miller Pastor in Florida war, wurde er eingeladen, an einer örtlichen Holocaust-Gedenkzeremonie teilzunehmen. Dort erzählte er, was er während des Krieges gesehen hatte. Sein Augenzeugenbericht wurde vielfach durch amerikanische Soldaten und Dutzende Fotografien untermauert.

Die Leiden, die den Juden durch die Nazis angetan wurden, sind unvorstellbar. Nur wenigen scheint heute klar zu sein, dass die grausamsten und brutalsten Nazis hochgebildete Mitglieder einer Gesellschaft waren, die zu jener Zeit als eine der kultiviertesten der ganzen Welt galt – eine Bestätigung der biblischen Wahrheit, dass weder Bildung noch Kultur das von Natur aus verdorbene Wesen des menschlichen Herzens verändern können (vgl. 1Mo 6,5; Jer 17,9). Diese Umgestaltung kann nur durch eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus geschehen.

Dies sind die Worte Pastor Millers bei der Zeremonie: „Als wir uns Landsberg näherten, stieß unser Konvoi auf ein Konzentrations-/Arbeits- und Krankenlager. [In Landsberg schrieb Adolf Hitler übrigens sein Buch „Mein Kampf“.] Wir machten einen kleinen Umweg und fuhren zum Tor. Zwei US-Soldaten standen Wache. Sie erklärten uns mit Nachdruck, dass wir das Lager nicht betreten dürften [wegen Typhus]. Mein Kommandant ließ sich jedoch nicht so leicht abwimmeln. Er hatte von Todeslagern der Nazis gehört und wollte es mit eigenen Augen sehen. Er befahl mir, um das Lager herumzufahren. Auf unserer Fahrt um das Lager entdeckten wir ein großes Loch im Zaun.

Wir ließen den Jeep stehen und krochen durch das Loch. Als wir wieder aufrecht standen, sahen wir uns um und waren fassungslos. Wir hatten Monate voller Kämpfe hinter uns. Der Anblick von Tod, sterbenden Soldaten und Zerstörung um uns herum war für uns alltäglich geworden. Wir waren abgehärtet, doch wir waren entsetzt über das, was wir sahen. Wir gingen an Reihen von Leichen vorbei, die man wie Klafterholz gestapelt hatte, allerdings nicht so

ordentlich. Körper, die so ausgemergelt waren, dass sie wie Skelette aussahen, Knochen, über die man Haut gespannt hatte.

So nah an den Alpen war das Wetter immer noch kalt, doch viele dieser abgemagerten Körper hatten dünne, gestreifte, pyjamaartige Oberteile oder Hosen an. Niemand, den ich sah, hatte beides, ein Oberteil und eine Hose. Diese verhungerten und gepeinigten Menschen waren in A-förmigen Baracken untergebracht, die an beiden Enden offen waren und keine Türen hatten. Der eisige Wind konnte ungehindert hindurchfegen. Die „Pritschen“ bestanden aus einem großen Brett auf beiden Seiten, etwa einen Meter über dem Boden, ähnlich wie sie früher auf Sklavenschiffen üblich waren.

*Fortsetzung auf Seite 27*



Robert A. Miller im Zweiten Weltkrieg.  
(mit freundlicher Genehmigung des Autors)

# *In Yad Vashem*

*Eine Betrachtung der Gedenkstätte Israels für die  
Opfer von Hitlers Krieg gegen die Juden*



**Die Idee** für eine zionistische Gedenkstätte für die Opfer von Hitlers Krieg gegen die Juden kam Mordechai Shenavi (1900-1983), bevor überhaupt irgendjemand das erschreckende Ausmaß des Holocausts begriffen hatte. Im August 1942 hatte Shenavi, ein Mitglied des Kibbutz Beit Alfa im Jesreel-Tal, einen beängstigenden Traum. In diesem Traum sah er Millionen von Nazi-Opfern mit Grabsteinen auf ihren Schultern nach Zion gehen. Von dieser Vision ergriffen bemühte er sich, die vorstaatlichen zionistischen Institutionen zu überzeugen, den Vorschlag aufzugreifen.

Der Völkermord in Europa würde bis April 1945 andauern. Selbst danach noch hielten die Briten die Tore des Mandatsgebiets Palästina vor Holocaust-Überlebenden verschlossen, damit ihre Ankunft die Araber nicht verärgerte.

Im Mai 1945 präsentierte Shenavi in der hebräischsprachigen Zeitung Davar, einem mächtigen Sprachrohr der Gewerkschaften, seine konkreten Vorstellungen, wie man des Holocausts gedenken solle. Im August 1945 schließlich, drei Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa, griffen Delegierte des Allgemeinen Zionistenkongresses, die sich in London trafen, seine Idee auf.

Nachdem Israel sich 1948 seine Existenz erkämpft hatte, nahm das Konzept eines Holocaust-Denkmal konkretere Form an. Ben Zion Dinur (1884-1973), der als Bildungsminister in Israels junger Regierung politischen Einfluss besaß, befürwortete das Konzept. 1950 versammelten sich Hunderte Jerusalemer Bürger, angeführt vom obersten Rabbiner des Landes, Isaak Herzog (sein Enkel Isaak ist derzeitiger Vorsitzender der Arbeiterpartei), am Herzlberg in Jerusalem – wo sich heute Yad Vashem befindet – um der Toten zu gedenken. Bis 1953 hatte Dinur dafür gesorgt, dass die Knesset die ‚Behörde zum Geden-

ken an die Märtyrer und Helden des Holocaust‘ einrichtete und den 27. Tag des hebräischen Monats Nisan (der auf das Passahfest im Frühling folgt) zum Holocaust-Gedenktag erklärte.

Am 28. April 1957 wurde das erste Gebäude auf dem Gelände, das einmal die ausgedehnte Anlage namens Yad Vashem werden sollte, eröffnet. Tausende Bewohner Jerusalems erschienen bei diesem feierlichen Anlass unter der Leitung des israelischen Präsidenten Jizchak Ben-Zvi und dem Bürgermeister der Stadt, Gerschon Agron. Die blau-weiße israelische Flagge war auf Halbmast gesetzt, sechs Gedenkfackeln wurden für die sechs Millionen ermordeten Juden entzündet und ein Kantor, ein Chor, sowie Rabbis sangen Gedenkgebete. „Die Lektion der Geschichte ist, dass wir ihre Leben heiligen, indem wir leben, so dass wir sie nicht im Tod heiligen müssen“, erklärte Dinur. Dabei wurde die israelische Nationalhymne, die HaTikwa („Die Hoffnung“), gesungen.

### Heute betreten Besucher

das Museum zur Geschichte des Holocaust in Yad Vashem über einen hölzernen Steg, der in einen grauen, dreieckigen Betonbau führt, der hauptsächlich durch das Tageslicht von oben erhellt wird. Dieses ultramoderne Museum, entworfen von dem führenden Architekten Mosche Safdie, wurde 2005 eröffnet. Die Ausstellungsräume sind Z-förmig an einem langen Korridor angeordnet. Die Erzählung des Museums beginnt mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus in den 1920er Jahren. Nicht weniger zentral als der Aufstieg des Nationalsozialismus, das macht diese erste Ausstellung deutlich, war die beständig im etablierten Christentum vorherrschende Lehre der Substitution, auch Ersatztheologie genannt, die behauptet, Gott habe das jüdische Volk verworfen und alle ihm gegebenen

göttlichen Verheißungen auf die Gemeinde übertragen.

Besucher des Museums kommen von überallher. Es ist ein Kuddelmuddel aus Reisenden, Studenten, jüdischen Jugendgruppen aus dem Ausland, asiatischen Touristen, neuen Rekruten der israelischen Armee, frischvermählten ultra-orthodoxen Ehepaaren und vielen anderen. Manche haben wahrscheinlich nur wenig historisches Verständnis und keine Ahnung, wann der Zweite Weltkrieg begann oder endete. Dennoch ist das Museum für die meisten bewegend und lehrreich zugleich.

Wenn man im Zickzack von einer Nische zur anderen durch die Haupthalle geht, stößt man auf Ausstellungsstücke – von denen viele zeitgenössische Fotografien und Filmausschnitte zeigen, zum Teil begleitet von Videozeugnissen Überlebender – die einen durch die verschiedenen Stationen der industriell betriebenen Vernichtung des europäischen Judentums führen. Als der Prozess der Auslöschung voranschritt, so erfährt man, blieb die Welt gleichgültig. Ein Exponat erwähnt die einstimmige Weigerung der Alliierten, das Vernichtungslager in Auschwitz zu bombardieren, das größte der berüchtigten Todeslager Adolf Hitlers, wo mehr als eine Million Menschen ermordet wurden. Auch eine Nachbildung des trügerischen schmiedeeisernen „Arbeit macht frei“-Schildes, das über dem Eingang des Lagers hing, ist dort ausgestellt. Mit diesen Worten wollte man in den verwirrten, traumatisierten, erschöpften Ankömmlingen den falschen Glauben erwecken, dass gutes Verhalten durch anständige Behandlung belohnt werden würde. Eine Ausstellung von Kinderschuhen macht dem Betrachter klar, dass unter den Opfern 1,5 Millionen Kinder waren.

Am Ende des Pavillons gelangt man zu einer Nische mit Fotos und einer Videosequenz, die Israels



Eingang nach Yad Vashem.  
(Hanan Isachar/Hanan Isachar Photography)



Ein Gang im Museum.  
(alle Fotos mit freundlicher Genehmigung von Yad Vashem)



Nachbildung des trügerischen Schildes in Auschwitz.

ersten Premierminister, David Ben-Gurion, zeigt, wie er am 14. Mai 1948 Israels Unabhängigkeitserklärung verkündet. Das impliziert eine zweifache Botschaft. Erstens: Hätten die Juden einen eigenen Staat gehabt, hätte Hitlers Tötungsmaschinerie wahrscheinlich nicht ungestört arbeiten können. Den Holocaust zu verhindern war nicht das Ziel der Alliierten gewesen, doch es wäre Israels Ziel gewesen. Zweitens: Niemals wieder wird das jüdische Volk zulassen, dass man es in die Position hilfloser Opfer drängt.

Beim Verlassen des Museums sieht man rechts die Halle der Namen. Es ist ein kugelförmiger Raum mit Bücherregalen vom Boden bis zur Decke. Sie enthalten Verzeichnisse, die Band für Band die Namen der Opfer auflisten. Der Raum bezeugt, dass jede ermordete Person einen Namen und ein persönliches Leben hatte. Nach eigener Aussage hat Yad Vashem mehr als zwei Drittel der Opfer des Holocausts, der auf Hebräisch Schoah (Vernichtung) genannt wird, identifiziert. Über der Mitte der Halle der Namen befindet sich eine riesige Kuppel, an der Tausende Schwarzweiß-Bilder von Opfern aufgereiht sind. Ihren Scheitelpunkt könnte man als Kamin betrachten, der die

Schornsteine der Krematorien repräsentiert. Unter der Plattform, auf der der Betrachter steht, befindet sich ein dunkler Abgrund.

Geht man aus der kühlen, trübe beleuchteten, grauen, länglichen Kammer hinaus, findet man sich an einem Aussichtspunkt (abgebildet auf S. 9) mit direktem Blick auf die prächtigen jüdischen Bergen wieder. Hitlers Opfer konnten diese atemberaubende Aussicht nicht mehr erleben. Nur die heute Lebenden können es in ihrem Namen tun.

**Yad Vashem** verfolgt kein politisches Programm außer der Tatsache, dass es sich auf dem Herzlberg befindet und an den Militärfriedhof in Jerusalem grenzt, der einen Bereich unterhält, in dem große Zionisten begraben sind. Die engste Verbindung zwischen dem Zionismus und dem Holocaust, so Robert Rozett, der Direktor der Bibliotheken Yad Vashems, ist der Umstand, dass viele Juden, die in das Heilige Land kommen wollten, nie die Chance erhielten, weil sie ermordet wurden. Doch das Museum will Ihnen nicht sagen, was Sie denken sollen. Sein Ziel ist, dass Besucher anschließend wissen, wofür die Nazis standen, und dass sie Hitlers Opfer nicht als passive Objekte, sondern als Menschen wahrnehmen. Welche Lehren genau sie daraus ziehen – spezifische oder allgemeingültige – ist ihnen überlassen. Diejenigen, die mit einer festen politischen Sichtweise ankommen, werden es sehr wahrscheinlich mit der gleichen Sichtweise wieder verlassen, sagt Rozett. In einer zerstrittenen israelischen Gesellschaft gelingt es Yad Vashem, über den Streitigkeiten zu stehen. Es ist das älteste Holocaust-Museum und bewahrt mehr Material über die Schoah auf als irgendetwas anderer Ort der Welt. Es befindet sich in der Hauptstadt Israels, wo einige der besten Forschungen zur Schoah stattfinden, und etwa 15 Millionen

Menschen besuchen jährlich seine Webseite yadvashem.org. Yad Vashem ist außerdem einzigartig, weil so viele Menschen, die in seinem Umkreis leben, tatsächliche Verbindungen zum Holocaust haben, entweder als Überlebende oder als Verwandte von Überlebenden.

Etwa 850 000 Besucher besuchen die Anlage jedes Jahr, doch das Museum ist nur ein Teil von Yad Vashem. Hinter den Kulissen sammelt und verarbeitet es weiterhin große Mengen an Daten – Namen, Fotos und Dokumente – über den Holocaust und macht sie der Öffentlichkeit zugänglich. Es erwirbt jährlich Tausende Fachbücher für seine Bibliothek, die 150 000 Titel in 54 Sprachen enthält. Es ist offiziell mit der Erinnerung an den Holocaust beauftragt, einschließlich der Veranstaltung der Hauptzeremonie Israels am Holocaust-Gedenktag, die auf dem Platz des Warschauer Ghettos in der Anlage stattfindet. Yad Vashem schickt außerdem Spezialisten in die ganze Welt, um

Vorträge zu halten. Rozett selbst reiste vor kurzem nach Senegal, Ghana und Südafrika.

Fachleute in Yad Vashem helfen bei der Erstellung von Lehrplänen, die überall auf der Welt benutzt werden, um Wissen über den Holocaust zu vermitteln. Hunderte von Lehrern, Geistlichen und Politikern aus Übersee nehmen jedes Jahr an Seminaren der Internationalen Schule für Holocaust-Studien in Yad Vashem teil. Aufklärung über den Holocaust bereitet den Weg für den Dialog über Rassismus, Intoleranz und Moral in der heutigen Welt. Die Nazis wollten eine utopische Gesellschaft nach ihrer eigenen Vorstellung errichten. Pädagogisch betrachtet wirft das die Frage nach Zwecken und Mitteln auf, so Rozett. Bei der Beschäftigung mit dem Holocaust erweist sich die Notwendigkeit von klaren Grenzen bezüglich dessen, was man tun darf, um politische Ziele zu erreichen.

**Die Anlage** Yad Vashems

erstreckt sich über 18 Hektar bewaldete Hügellandschaft, die eine Gelegenheit zum stillen Nachdenken bietet. Skulpturen und Denkmäler ergänzen die rustikale Umgebung. Die Allee der Gerechten unter den Völkern (ein von Bäumen gesäumter Spazierweg) und der Garten der Gerechten unter den Völkern gedenken der „gerechten Nichtjuden“, die unter hohem persönlichen Risiko Juden während des Holocaust versteckt oder gerettet haben. Im Jahr 2014 wurden 410 Personen – viele davon Christen – den Gerechten unter den Völkern hinzugefügt, so dass die Zahl insgesamt nun 25 685 betrug.

Wenn man das Museum verlassen hat, kann man zur Halle der Erinnerung gelangen, die 1961 eröffnet wurde. Ihr Mittelpunkt ist eine ewige Flamme. Ausländische Würdenträger von Päpsten bis hin zu Präsidenten haben Kränze in diesem dunklen Pavillon niedergelegt, wo die Namen der berühmtesten Todesstätten der Nazis in Stein ge-



meißelt sind. Das Ewige Licht wurde 1961 durch den Knesset-Abgeordneten Mordechai Nurock (1879-1962) entzündet, dessen gesamte Familie von den Nazis ermordet worden war.

Von dort können Besucher über den Platz der Hoffnung zur Synagoge gehen. Die moderne, runde Kapelle ist überkonfessionell und steht allen für die stille Andacht offen, fungiert jedoch gleichzeitig als Synagoge. Sie beherbergt geborgene Artefakte, einschließlich eines Torahschreins aus einer Synagoge in Rädäuti (Rumänien). Der Schrein kam in Einzelteilen an und wurde ohne die Hilfe eines Fotos, das das Original zeigte, rekonstruiert.

Im April 2015 eröffnete Yad Vashem eine Sonderausstellung mit dem Titel „Kinder im Holocaust: Sterne ohne Himmel“. Durch Bücher, Spielsachen und Videozeugnisse gibt es Besuchern einen Einblick in das Leben der Kinder während der Schoah. Ob in Auschwitz, wo sie schufteten, im Versteck oder unter einer falschen Identität, diese Kinder schafften es, Freundschaften zu schließen, zu lernen und zu beten. Im Hintergrund spielt leise die HaTikwa. Die Ausstellung wird bis zum Ende dieses Sommers geöffnet sein.

**Yad Vashem** wollte Christen erreichen und erkannte, dass es einen strategischen Partner benötigte. Während des Laubhüttenfestes im Jahr 2006 unterzeichnete die Internationale Christliche Botschaft in Jerusalem eine Partnerschaftvereinbarung mit Yad Vashem, um die Abteilung „Christliche Freunde Yad Vashems“ zu eröffnen. Sam Clarke, ein anglikanischer Pastor mit einer Leidenschaft für die hebräischen Wurzeln des Christentums, wurde der erste Direktor. Im Jahr 2008 übernahm Susanna Kokkonen die Leitung. Die Christlichen Freunde Yad Vashems haben das Ziel, Besucher anzuziehen und die Unter-

stützung für die Aktivitäten Yad Vashems auszubauen. Kokkonen, eine bibelgläubige Christin, verfügt über beträchtliche auf diese Arbeit zugeschnittene Fähigkeiten. Sie hat einen Dokortitel der Hebräischen Universität Jerusalems, wo sie ihre Dissertation über jüdische Flüchtlinge in Italien nach dem Holocaust verfasste. Neben ihrer Muttersprache Finnisch spricht sie sechs Sprachen fließend, darunter Englisch und Hebräisch, und sie liest Texte des Alten Testaments im hebräischen Original.

Wie Kokkonen erklärte, stammen die Worte Yad Vashem aus Jesaja 56,5: „Denen gebe ich in meinem Haus und in meinen Mauern einen Platz [ein Denkmal] und einen Namen [yad vashem] ... der nicht ausgelöscht werden soll.“

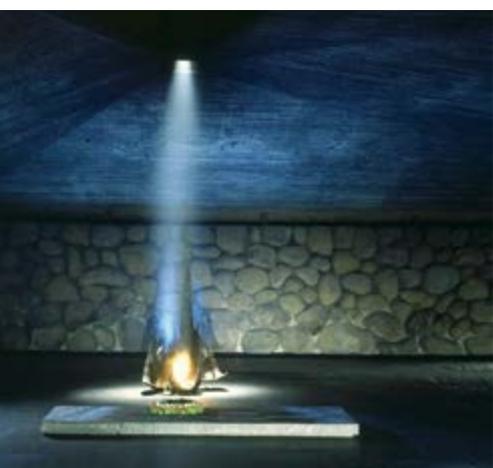
Ihr Büro organisiert gemeinsam mit Yad Vashems Internationaler Schule für Holocaust-Studien das jährliche Internationale Christliche Leiterschaftsseminar über den Holocaust, Antisemitismus und Israel. Außer der christlichen Botschaft arbeitet es mit einer Reihe weiterer christlicher Gruppen zusammen, je nachdem, um welche Art von Seminar es geht und wer teilnimmt.

Im November 2015 bot es zum Beispiel ein neuntägiges Kolloquium an, das speziell auf amerikanische Pastoren und Gemeindeleiter zugeschnitten war. Die Seminare bringen Christen verschiedener Denominationen zusammen. Kokkonen hofft, dass die Teilnehmer als „Yad Vashem-Botschafter“ nach Hause zurückkehren werden.

Laut Kokkonen gibt es philosophische und theologische Fragen, über die Christen während eines Yad Vashem-Besuchs vielleicht nachdenken möchten, und sie sieht ihren Auftrag darin, unter Christen ein Bewusstsein für den Holocaust zu wecken. „Der Holocaust geschah im christlichen Europa“, sagte Kokkonen und fügte hinzu, dass in Fragen des Glaubens „ein christlicher



Die Halle der Namen.



Die ewige Flamme in der Halle der Erinnerung.

Besucher seine Gedanken vielleicht lieber mit einem anderen Christen als mit einem Juden teilt.“

Sie unternimmt weite Reisen, um die Botschaft von Yad Vashem zu verbreiten, und spricht in Kirchen und Gruppen gemischten Glaubens, um dafür zu plädieren, dass Christen eine einzigartige Rolle bei der Unterstützung Yad Vashems spielen können. Der Staat Israel übernimmt 36 Prozent der Kosten; der Rest muss durch Spenden und Aktionen aufgebracht werden. Kokkonen arbeitet auch mit christlichen Vereinigungen in den Vereinigten Staaten und Europa zusammen, die eine Yad Vashem-Wanderausstellung anbieten möchten, um die Botschaft von Yad Vashem Gläubigen nahezubringen, die vielleicht niemals die Chance bekommen, Jerusalem zu besuchen.

Auch wenn sie nur einen Bruchteil der vielen Tausend Christen, die die Anlage besuchen, treffen kann, können Einzelpersonen und Gruppen ihrem Büro einige Zeit vor ihrer Ankunft eine Email an *Christian.friends@yadvashem.org.il* schicken. Dann wird Kokkonen oder einer ihrer Mitarbeiter versuchen, ihren bevorstehenden Besuch so inhaltsreich wie möglich zu machen. Es gibt auch eine Facebookseite der Christlichen Freunde Yad Vashems.

**Wie die Gesellschaft** jüdische Mitmenschen behandelt, ist oft ein zuverlässiger Gradmesser für den moralischen Zustand der Menschheit. Juden hatten seit fast 2000 Jahren in Europa gelebt. Doch zwischen 1933 und 1945 verfolgten und ermordeten Nazideutschland und seine Helfer die meisten Juden des Kontinents.

Einige wenige Christen versuchten aktiv, sie zu verstecken oder ihnen zur Flucht zu verhelfen. Die meisten sahen nicht hin. Die Vereinigten Staaten traten im Dezember 1941 in den Krieg ein. Die systematische, industriell betriebene Auslö-



Puppen, Teddybären und Spielsachen, die den Kindern in der Ausstellung „Sterne ohne Himmel“ gehörten.

schung des europäischen Judentums aufzuhalten, hatte für die Regierung von Franklin D. Roosevelt niemals Priorität. Während die Zeit ihren Tribut von den letzten verbliebenen Überlebenden und Zeugen fordert – und die Feinde des jüdischen Volkes dreist den Holocaust leugnen – steht Yad Vashem als ewiges Denkmal, ein Leuchtturm, der der Menschheit in einer dunkler werdenden Welt den Weg erhellt.

**Mehr Informationen** über den Holocaust finden Sie z. B. hier:

- <http://www.yadvashem.org/yv/de/holocaust/about/index.asp>
- <http://www.yadvashem.org/yv/de/righteous/about.asp>
- Lexikon der Gerechten unter den Völkern. Deutsche und Österreicher. Hg. v. Daniel Fraenkel u. Jakob Borut, Göttingen 2005.
- The Holocaust and the Christian World. Hg. v. Carol Rittner, Stephen D. Smith, Irena Steinfeldt, London 2000.
- David S. Wyman, Das unerwünschte Volk, Frankfurt a. M. 2000.
- Erwin Lutzer, Hitler's Cross, Chicago 1998.



Die Synagoge in Yad Vashem.



**Elliot Jager**

ist ein in Jerusalem lebender Journalist und Sohn eines Holocaust-Überlebenden.

# Sirenen der Stille

Gedanken zum Jom HaSchoah, dem Holocaust-Gedenktag in Israel



Schulter an Schulter standen Menschen in der Morgensonne Jerusalems – schweigend und respektvoll dachten sie an den ernststen Anlass, zu dem sie sich versammelt hatten. Das einzige, was man hörte, war der Klang einer Sirene, die weiter entfernt heulte. Eine Sirene und Schweigen. Beides durchdrang die Luft überall in dem kleinen Land, als

der monotone Klang eine Minute lang ertönte und sich dann zerteilte. Fast der ganze Verkehr kam zum Stillstand, als Fahrgäste und Fahrer ihre Fahrzeuge verließen, um schweigend auf Autobahnen und Gassen zu stehen. Fernseh- und Radioübertragungen verstummten, während Einkäufer, Geschäftsleute und Arbeiter still in der Hitze verharrten, bis die Morgensirene verklungen war.

Dann trat ein feierlicher Zug aus Würdenträgern, Familien und Volksvertretern aus der Menge heraus. Sie legten ehrfurchtsvoll ihre Gedenkkränze am Denkmal für den Aufstand des Warschauer Ghettos nieder. Es war Jom HaSchoah in Israel. Jom HaSchoah, auch „Gedenktag für die Märtyrer und Helden des Holocaust“ genannt, ist ein nationales Ereignis, an dem ganz Israel feierlich der Opfer des Holocaust im Zweiten Weltkrieg gedenkt. Die Knesset hat den Gedenktag am 19. August 1953 eingerichtet. Das hebräische Wort *jom* bedeutet „Tag“.

Das Wort *schoah* bedeutet ursprünglich „Vernichtung“ oder „Katastrophe“; im Neuhebräischen ist es zum dem Begriff geworden, der für den Holocaust verwendet wird. Ein hebräischer Tag beginnt bei Sonnenuntergang und endet mit dem darauffolgenden Sonnenuntergang. Nach dem hebräischen Kalender fällt Jom HaSchoah auf den 27. Nisan, zwischen dem Ende des Pasahtfestes und dem Beginn des Jom HaAtzmaut, Israels Unabhängigkeitstag. Wenn der 27. Nisan auf einen Sabbat fällt, werden die Gedenkfeiern zum Jom HaSchoah entweder am Donnerstag vor oder am Montag nach dem 27. abgehalten.

Dieses Jahr wird Jom HaSchoah am Mittwoch, dem 4. Mai bei Sonnenuntergang beginnen. Während der 24 Stunden des Feiertags überall im Land werden Gedenkzeremonien und Informationsveranstaltungen für alle Altersgruppen durchgeführt. Die Unterhaltungsindustrie, Restaurants sowie Treffpunkte sind geschlossen, und die Medien ersetzen ihr übliches Programm durch Sendungen, die mit dem Holocaust zu tun haben.

In Israel ist Jom HaSchoah ein offizieller, landesweiter Gedenktag. Die Abend- und Morgengottesdienste in Yad Vashem gelten als offizielle Regierungszeremonien. Auch anderswo in der Welt begehen Juden den Tag mit Gottesdiensten, Gedenkfeiern mit Namensverlesung und dem Entzünden von Jahrzeit-Kerzen (Gedenkkerzen).

Jom HaSchoah sollte jedoch nicht verwechselt werden mit dem internationalen Holocaust-



Ein Viehwagen, der benutzt wurde, um Juden in die Todeslager der Nazis zu transportieren – jetzt in Yad Vashem. (Clarence Johnson/FOI Archive)

*Der Holocaust war ein allein jüdisches Phänomen. Auch wenn die Nazis und ihre Kollaborateure ebenso andere verfolgten und töteten, waren die Juden doch das einzige Volk, auf dessen Auslöschung sie es abgesehen hatten. Der Plan war noch nie dagewesen und zielte darauf ab, jeden Menschen mit jüdischem Blut überall zu töten.*



Gedenktag, der jährlich am 27. Januar begangen wird und von den Vereinten Nationen am 1. November 2005 eingerichtet wurde.

Der grausamen Ermordung von mehr als sechs Millionen Juden – von denen 1,5 Millionen Kinder und Säuglinge waren – in richtiger Weise zu gedenken, ist kein einfaches Vorhaben. Schimon Peres, der frühere israelische Premierminister, nannte Jom HaSchoah einen Tag, an dem „Augen voller Tränen sich auf die richten, die nicht hier unter uns sind. ... Die Berge gequälter Körper, die Verwundeten, die man in Todesgruben warf, die Öfen, in denen die Lebenden verbrannt wurden. Sie sind für immer unsere Zeugen. Der letzte Atem der Säuglinge in den Armen ihrer Mütter wird für immer alle Menschen mit Schrecken erfüllen, bis ans Ende der Zeit.“

Doch bei dem Gedenken an die Opfer geht es nicht nur um die Zahl – sechs Millionen. Es geht um jedes einzelne Leben. „Zu jeder Person gibt es einen Namen“ ist ein Gedenkprojekt, das laut Yad Vashem darauf abzielt „die Erinnerung an die sechs Millionen ... nicht nur als Gruppe, sondern als Individuen – jedes für sich – durch die öffentliche Verlesung ihrer Namen am Jom HaSchoah zu bewahren ... und so ihre Identität und Würde wieder herzustellen.“<sup>41</sup>

Der Holocaust war ein allein jüdisches Phänomen. Auch wenn die Nazis und ihre Kollaborateure ebenso andere verfolgten und töteten, waren die Juden doch das einzige Volk, auf dessen Auslöschung sie es abgesehen hatten. Der Plan war noch nie dagewesen und zielte darauf ab, jeden Menschen mit jüdischem Blut überall zu töten.

Als ich 2014 in Yad Vashem, an Israels

Museum zur Geschichte des Holocaust und an der Internationalen Schule für Holocaust-Studien studierte, erhielt ich eine Einladung zu den nationalen Jom HaSchoah Gedenkfeierlichkeiten in Jerusalem. Diese Erfahrung hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, der bis heute immer noch anhält.

Jedes Jahr füllen, wenn die Sonne über dem Mittelmeer langsam untergeht und der Jom HaSchoah beginnt, Tausende von Menschen den Platz des Warschauer Ghettos in Yad Vashem. Überlebende und ihre Familien und Freunde befinden sich hier und da auf der Versammlung, zusammen mit Boschaftern und Vertretern zahlreicher Länder. Der Präsident und der Premierminister nehmen ebenfalls an der Versammlung teil, begleitet von Vertretern des Obersten Gerichtshofes, der Knesset und anderen Würdenträgern. Dann wird die israelische Flagge auf Halbmast gesetzt und eine Flammensäule entzündet, die 24 Stunden lang zum Gedenken an die Opfer brennt. Militärische Ehrensäulen, Musik und Reden folgen – alles wird landesweit im israelischen Fernsehen und Radio übertragen.

Bei der Veranstaltung entzündeten sechs Holocaust-Überlebende sechs Gedenkfackeln, die für die sechs Millionen stehen, die durch die Hand der Nazis umkamen. Vor dem Entzünden der Fackel wird die Geschichte jedes Überlebenden kurz auf großen Bildschirmen für alle sichtbar erzählt. Die Präsentation endet mit Fotos und einer Würdigung ihrer Kinder, Enkel und Großelken. Als ich diese herzerreißenden Biografien sah, fiel mir eine Frage wieder ein, die ein Holocaust-Spezialist am Morgen gestellt hatte: „Was ist die größte Rache für den Holocaust?“



Der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu spricht auf der Eröffnungszeremonie des Holocaust-Gedenktags 2014 in Yad Vashem. (Dan Balilty/AP Photo)

Die Antwort: „Enkelkinder.“

In dem Jahr, als ich teilnahm, sprach Benjamin Netanjahu von den tragischen Ereignissen der Schoah und erklärte, dass das jüdische Volk „nie wieder“ schweigend dastehen und zulassen wird, dass es zur Schlachtung geführt werde, während die Welt zusieht.

Präsident Peres sprach von dem, was er gelernt hatte, als er seinen Geburtsort Wischnewa in Polen besuchte – nach dem Krieg (die Region gehört jetzt zu Weißrussland). Während des Zweiten Weltkriegs flohen viele Juden aus Wischnewa nach Israel, doch die, die blieben, wurden in die Synagoge bestellt und lebendig von den Nazis verbrannt. Jeder, der Widerstand leistete oder zu fliehen versuchte, wurde erschossen, und so wurde die Stadt von ihrem jüdischen Erbe „gesäubert“.

Unter denen, die in der hölzernen Synagoge in den Flammen umgekommen waren, war Peres' Großvater, Rabbi Zvi Meltzer. Meltzer trat ein, seinen Gebetsschal auf dem Kopf, und die Türen wurden hinter ihm geschlossen. In Erinnerung an das letzte Gebet, das er von den Lippen seines Großvaters hörte, hielt Peres inne und murmelte leise das Kaddisch.

Eine Wolke der Traurigkeit hing über mir während jener Tage in Jerusalem. Es war nicht mehr etwas, das Menschen vor meiner Zeit und weit entfernte Orte betraf. Es wurde persönlich. Ich verbrachte Zeit mit Überlebenden und hörte ihre Geschichten. Ich traf Familienangehörige und Freunde von Personen, die verschwunden waren und von denen nie wieder jemand gehört hat. Es brach mir das Herz, und meine Liebe zum jüdischen Volk wuchs. Diese Opfer waren Individuen mit einem ganz normalen Leben,

Träumen und Erwartungen gewesen. Doch sie wurden auf brutale Weise ermordet, während die Welt zusah.

Es bekümmerte mich, zu wissen, dass falsche christliche Lehre den Hass der Nazis auf die Juden förderte. Die Irrtümer der Ersatztheologie und antisemitische Reichsgotteslehren erklärten, Gott habe das jüdische Volk für immer beiseitegeschoben, verflucht und verworfen, weil sie ihren Messias abgelehnt hatten. Mit den Worten Netanjahus möchte auch ich sagen: „Nie wieder!“

„Nie wieder“ fehlerhafte Bibellehre, die Antisemitismus fördert. „Nie wieder“ Kirchen und Gemeinden, die den Samen Abrahams verfluchen, statt ihn zu segnen. „Nie wieder“ eine Vorstellung von Gnade, die unfähig ist, Menschen jeder Sprache, Abstammung und Nation einzuschließen.

Wenn die Jom-Haschoah-Sirenen am 5. Mai in Israel heulen, werde ich nicht schweigen. Und Sie?

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup>„Remembrance,“ „Unto Every Person There is a Name,“ Yad Vashem <[www.yadvashem.org/yv/en/remembrance/2014/every\\_person.asp](http://www.yadvashem.org/yv/en/remembrance/2014/every_person.asp)>.



*Clarence Johnson*  
ist Direktor des Instituts für Jüdische Studien bei FOI.

# Die Spur der Beweise

*Holocaustleugnung: Widersprüche nachweisen, Argumente entkräften*

**Vor Kurzem besuchte ich** ein christliches Leiterschäftsseminar in Yad Vashem, dem Holocaust-Museum in Jerusalem. Die Veranstalter, die Christlichen Freunde Yad Vashems (CFYV), leisten hervorragende Arbeit dabei, Christen Wissen über den Holocaust zu vermitteln.

In einer der Veranstaltungen ging es um antisemitische Strömungen, die auch heute noch die Gräueltaten leugnen, die die Nazis im 2. Weltkrieg am jüdischen Volk verübt haben. Die Zahl von 6 Millionen ermordeten Juden wird ebenfalls als übertrieben zurückgewiesen. Im Rahmen einer gezielten Kampagne verbreiten solche Revisionisten, dass Gaskammern und Krematorien nicht als Tötungsanlagen dienten und dass Hitler und seine Nazis zu keiner Zeit die Vernichtung des europäischen Judentums geplant hatten.

Für sie ist der Holocaust nichts als ein jüdisches Lügenmärchen; und leider bietet das Internet Holocaustleugnern ein geeignetes Forum für die Verbreitung ihrer aberwitzigen Behauptungen, mit denen sie auf der ganzen Welt Menschen verunsichern und verwirren.

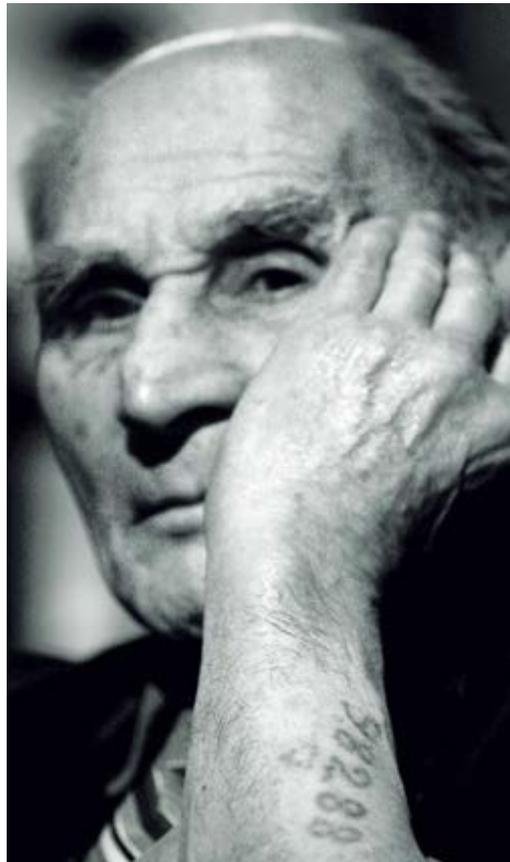
Deshalb muss ihnen jemand entgegenreten. Wir dienen einem Gott „ohne Trug“ (5Mo 32,4). Die Summe Seines Wortes „ist Wahrheit“ (Ps 119,160). Die Wahrheit über den Holocaust bekannt zu machen, ist damit ein vordringliches Erfordernis.

Im Ringen um die Wahrheit, so wurde uns in Yad Vashem erklärt, ist die Vielzahl unterschiedlicher Fakten entscheidend, die alle in dieselbe Richtung weisen. In einem Gerichtsverfahren müssen Indizien verschiedenster Art gesammelt werden, um Schuld bzw. Unschuld eines Angeklagten nachzuweisen. In Bezug auf den Holocaust sollte dieselbe Methode angewandt werden.

Unter seriösen Historikern ist es Konsens, dass während der Nazizeit zwischen 5,1 und 6,4 Millionen jüdische Menschen getötet wurden. Der am häufigsten genannte Wert – 6 Millionen – beruht auf einer konservativen Schätzung, die Fehlerspanne liegt bei etwa 10%. Viele halten die tatsächliche Zahl für bedeutend höher.

Experten ermitteln diese Zahlen, indem sie die jüdischen Bevölkerungszahlen vor dem Krieg mit demographischen Angaben aus der Nachkriegszeit vergleichen und Volkszählungsdaten sowie Geburts- und Sterbeurkunden jüdischer Menschen prüfen.

So zeigte der US-Sender CBS letzten Oktober in seinem Nachrichtenmagazin *60 Minutes* einen Bericht über den französischen katholischen Priester Patrick Desbois, der seit 15 Jahren nach Stätten sucht, an denen bisher nirgends verzeichnete Massaker an jüdischen Menschen stattfanden. Bisher hat er mehr als 4 000 Augenzeugen befragt, die ihn zu über 1 700 vergessenen



Bei einer Informationsveranstaltung im Jewish Museum in London am 9. Dezember 2004 zeigt der 93-jährige Auschwitz-Überlebende Leon Greenman seine eintätowierte Häftlingsnummer. (Getty Images)

Massengräbern in der ehemaligen Sowjetunion führten. Alle Befragungen und Funde werden sorgfältig protokolliert und dokumentiert.

Die Nazis selbst zeichneten die Todesfälle in ihren Lagern akribisch genau auf, und auch die mobilen Tötungseinheiten („Einsatzgruppen“) erstatteten Bericht über die von ihnen organisierten Gemetzel. William Shirer (1904-1993), ein amerikanischer Kriegsreporter und Historiker, schreibt in *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches*: „Zwei SS-Zeugen zufolge, die in Nürnberg vernommen wurden, schätzte Adolf Eichmann, Leiter des Judenreferats im Reichssicherheitshauptamt, der auf Veranlassung Heydrichs die Endlösung durchführte, die Gesamtzahl auf fünf bis sechs Millionen.“<sup>1</sup>

Adolf Eichmann (1906-1962), der Cheforganisator des Holocaust, koordinierte Eisenbahn-Großtransporte hilfloser jüdischer Männer, Frauen und Kinder aus ganz Europa in die Vernichtungslager. Als ihm 1961 in Jerusalem der Prozess gemacht wurde, stritt er seine Verwicklung in den Holocaust kein einziges Mal ab.

Die Nazis behandelten ihre Opfer schlimmer als Tiere, und doch war jeder einzelne dieser Menschen ein einmaliges und einzigartiges, zum Bilde Gottes geschaffenes und Ihm ähnliches Geschöpf (1Mo 1,26-27). Oder, in den Worten der Pulitzer-Preis gekrönten Enthüllungsjournalistin Judith Miller: „Wir müssen uns immer wieder vor Augen halten, dass der Holocaust nicht bedeutete: sechs Millionen. Es war einer, und noch einer, und noch einer.“<sup>2</sup>

**Holocaustleugner behaupten**, dass Gaskammern und Krematorien in erster Linie der Entlausung bzw. der Verbrennung von einem natürlichen Todes gestorbenen Häftlingen dienten. Überlebende allerdings können bezeugen, dass mit ihrer Hilfe „industrieller Massenmord“ begangen wurde.

Das haben selbst Nazi-Schergen bestätigt. Eine besonders belastende Aussage stammt vom Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß – der im Übrigen als Erster Zyklon B (ein Schädlings-

bekämpfungsmittel auf Blausäurebasis) in großem Stil bei Massentötungen einsetzte.

Bei einem Verhör wurde er gefragt, was mit den jüdischen Menschen nach der Ankunft in seinem Lager passierte. Seine Antwort: Höß erklärte daraufhin, dass sie dort ausgerottet werden sollten. Diesen Befehl habe er Mitte 1941 vom Reichsführer SS Himmler persönlich erhalten. Auf die Frage, wie die Juden ausgerottet werden sollten, erwiderte er: „Durch Vergasung“.<sup>3</sup>

Die Opfer kamen in der Regel mit Deportationszügen an und wurden noch an der Rampe von Mitgliedern der *SS-Totenkopfverbände* und ihren Helfern selektiert. Den für den Tod bestimmten jüdischen Menschen erzählten die Nazis, sie könnten duschen und würden dann saubere Kleidung und Essen erhalten, bevor sie in den Arbeitseinsatz kämen.

Wenn sie sich ausgezogen hatten, sollten die Opfer in einen Waschraum zum „Duschen“ gehen, der tatsächlich einer echten Dusche ähnelte. Die Nazis trieben sie in die Gaskammer, verschlossen die Türen und warfen das Blausäure-Gas freisetzen Zyklon-B-Granulat durch eine Luke hinein.

Um die Todesschreie zu übertönen, ließen SS-Offiziere vor der Gaskammer den Motor eines Lastwagens laufen. Wenn alles vorbei war, wurden die Leichen zu den Krematorien geschleppt – großen, halbkreisförmigen Backsteingebäuden mit riesigen Schornsteinen – und über Schrägroste in die Öfen geschoben. Die Asche der verbrannten Häftlinge wurde herausgekratzt und auf den umliegenden Feldern verstreut.

**Weiter behaupten Holocaustleugner**, jüdische Menschen seien nicht gezielt vernichtet worden. Zwar entspricht es durchaus den Tatsachen, dass in der Zeit des Hitlerregimes insgesamt 11 Millionen Zivilisten getötet wurden, allerdings waren eben mindestens 6 Millionen davon Juden. Tatsächlich wurden Juden nur deshalb ausgesondert und umgebracht, weil sie das „Verbrechen“ begangen hatten, jüdisch zu sein.

Die historischen Fakten über die Wannsee-



*Die Nazis selbst zeichneten die Todesfälle in ihren Lagern akribisch genau auf, und auch die mobilen Tötungseinheiten („Einsatzgruppen“) erstatteten Bericht über die von ihnen organisierten Gemetzel.*

konferenz bestätigen diese Tatsache. Am 20. Januar 1942 trafen sich fünfzehn hochrangige NS-Beamte und Funktionäre in einer dreistöckigen Villa am Wannsee in Berlin, um die Organisation der „Endlösung der Judenfrage“ im Detail zu besprechen.

Innerhalb von 90 Minuten wurde beschlossen, alle europäischen Juden nach Osten in Vernichtungslager zu verschleppen. Zehn Tage später verkündete Hitler, dass „das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. [...] Und es wird die Stunde kommen, da der *böseste Weltfeind aller Zeiten* wenigstens auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.“<sup>4</sup>

Am 24. Februar 1943 formulierte er seine Absicht sogar noch drastischer: „Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden.“<sup>5</sup>

Auch Patrick Desbois zeigte sich im Interview mit der CBS-Korrespondentin Lara Logan davon überzeugt, dass Hitlers Ziel die Auslöschung aller europäischen Juden war:

*Pater Desbois: Grundsätzlich ging es darum, auch noch den letzten Juden zu töten, selbst Babys und alte Omas. Sie [die Nazis] ließen keinen übrig.*

*Lara Logan: Es war also eine Politik der totalen Vernichtung.*

*Pater Desbois: Totale Vernichtung, ja. Und wenn Hitler nicht den Krieg verloren hätte, wäre heute mit Sicherheit kein einziger Jude mehr am Leben.*

Wenn ich über die Gräueltaten der Nazis nachdenke, kommt mir immer Psalm 83 in den Sinn: „Gegen dein Volk planen sie listige Anschläge, und sie beraten sich gegen die, die bei dir geborgen sind. Sie sprechen: Kommt und lasst uns sie als Nation vertilgen, dass nicht mehr gedacht werde des Namens Israel!“ (V. 4-5).

Den Holocaust zu leugnen ist im Grunde genommen nichts weiter als bösartiger, antigöttlicher Nonsens. Holocaustleugner und überhaupt alle Antisemiten sollten sich darüber im Klaren sein, dass Gott mit und für Israel handelt, und Seine ernste Warnung beachten: „Darum sollen alle, die dich fressen, gefressen werden, und alle deine Bedränger sollen insgesamt in die Gefangenschaft gehen. Und deine Plünderer sollen der Plünderung verfallen, und alle, die dich beraubt haben, werde ich dem Raub preisgeben“ (Jer 30,16).



Der französische Priester Patrick Desbois an einem der zahllosen bisher undokumentiert gebliebenen Gräber in der Ukraine. Dort fanden Massenhinrichtungen jüdischer Menschen statt, teilweise wurden die Opfer noch lebend verscharrt. (Efrem Lukatsky/AP Photo).

Die Juden stehen im Zentrum der Regierungsweges Gottes, das macht die Bibel klar. Durch sie erhielt die Welt die heiligen Schriften (Röm 9,4-5); durch sie kam der Retter, Jesus Christus, in dem wir „die Erlösung [haben], die Vergebung der Sünden“ (Kol 1,14).

Mit dem Leitsatz „Wider das Vergessen“ eng verknüpft ist der feste Vorsatz des „Nie wieder“ – nie wieder darf es einen Holocaust geben, für niemanden. Die Menschheit darf die Gräueltaten, die im Holocaust verübt wurden, und die sechs Millionen Todesopfer niemals vergessen; und in einer Welt, in der Propaganda zur Waffe geworden ist, muss jeder Einzelne Wahrheit und Erfindung auseinanderhalten können.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup>William L. Shirer, *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches* (Köln/Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 1961), 895.

<sup>2</sup>Rabbi Joseph Telushkin, *Jewish Wisdom* (New York: William Morrow and Company, 1994), 563.

<sup>3</sup>John Mendelsohn, *The Holocaust: Selected Documents in Eighteen Volumes*, Band 12 (New York/London: Garland, 1982), 72f.

<sup>4</sup>Max Domarus, *Hitler: Reden und Proklamationen 1932-1945*, Band 2 (Wiesbaden: R. Löwit, 1973), 1829. Hervorhebung im Original.

<sup>5</sup>Ebenda, 1992.

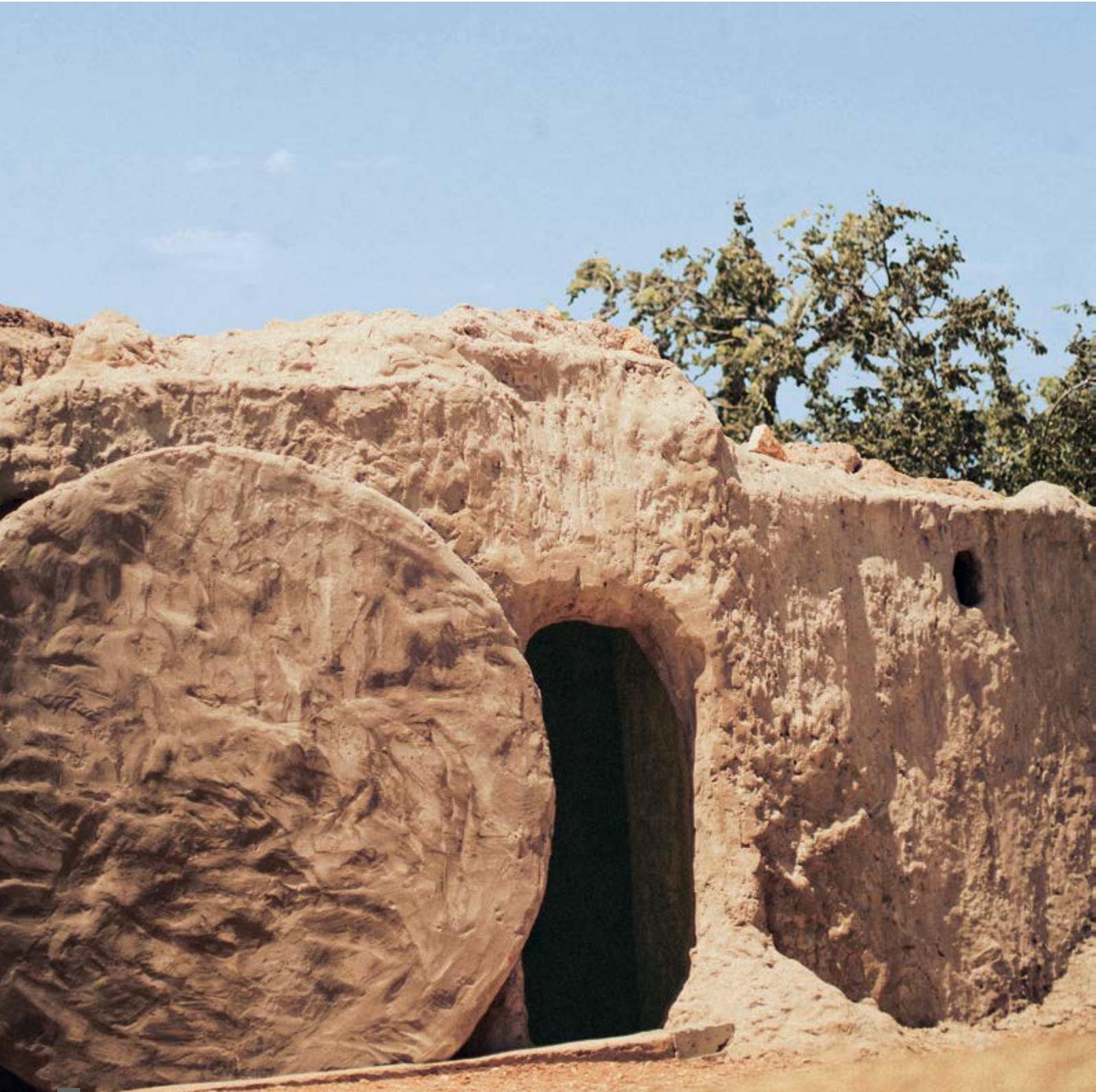


*Peter Colón*

*arbeitet als Creative Resource Coordinator und Bibellehrer für FOI.*

# *Warum wir glauben*

*Eine Betrachtung über die Auferstehung Jesu Christi von den Toten und warum diese Tatsache unauflösbar ist.*



**Jedes Jahr** hält die Christenheit inne und gedenkt eines Ereignisses, das den Lauf der Geschichte veränderte. Egal, ob Sie von Ostern oder vielleicht eher vom Auferstehungssonntag sprechen, es ist in jedem Fall ein Freudentag, wenn wir Christen uns überall auf der Welt versammeln, um Loblieder zu singen und den wunderbaren Bericht vom Sieg unseres Herrn Jesus über das Grab zu hören.

Christen feiern den Auferstehungstag seit der Entdeckung des leeren Grabes. Die gute Nachricht von Jesu Christi leiblicher Auferstehung von den Toten versetzte die Welt des 1. Jahrhunderts in Aufruhr. Heute spielt die Faktizität dieses Ereignisses nicht nur für die 2,18 Milliarden Menschen eine Rolle, die sich selbst als Christen bezeichnen (was beinahe ein Drittel der Weltbevölkerung darstellt), sondern auch für Skeptiker, die mit diesem zentralen Glaubenssatz des Christentums ringen.

Warum glauben Christen, dass Jesus buchstäblich und leiblich aus dem Grab auferstanden ist? Die Antwort auf diese grundlegende Frage wird klar, wenn wir uns die im Neuen Testament aufgezeichneten Augenzeugenberichte der Beteiligten genau anschauen.

Maria Magdalena war die Erste, die den Jüngern von dem leeren Grab berichtete, das sie früher am Morgen entdeckt hatte. Als sie am Grab war – alleine und verzweifelt weinend – sah sie genauer hin. Sie blickte ins Innere des offenen Grabes und bemerkte zwei Engel; einer saß am Kopf- und der andere am Fußende der aus dem Felsen gehauenen Bank, auf der Jesu Leichnam gelegen hatte.

Die Frage der Engel, warum sie weine, hörte sie zwar, erfasste allerdings nicht die Bedeutung ihrer Anwesenheit. Sie war so außer sich, dass sie einfach nur erwiderte: „Weil sie meinen Herrn weggenommen und ich nicht weiß, wo sie ihn hingelegt haben“ (Joh 20,13).

Ohne auch nur auf eine Antwort zu warten, wollte sie weggehen und stand plötzlich direkt vor Jesus – erkannte Ihn aber nicht. Auf Seine Fragen hin (Was weinst du? Wen suchst du?) beschwor sie Ihn: „Herr, wenn du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast! Und ich werde ihn wegholen“ (V. 15). Dann sagte er ihren Namen, und sofort wusste sie, wer Er war.

Im Bruchteil einer Sekunde verwandelte sich ihr tiefer Schmerz in unbändige Freude. Sie hielt Ihn und hätte Ihn am liebsten gar nicht mehr losgelassen (V. 17). Damit wurde Maria

Magdalena zu der Ersten, die die Realität der Tatsache erfuhr, dass Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist. Sie hörte Seine Stimme. Sie sah Sein Gesicht. Sie berührte Seinen Herrlichkeitsleib. Er lebte.

Maria war nicht die Einzige, die Jesus nach Seiner Auferstehung sah. Später am selben Tag erschien er zwei Jüngern, die von Jerusalem aus auf dem Nachhauseweg waren. Einer der beiden war Kleopas, der bzw. die andere könnte seine Frau Maria gewesen sein (Lk 24,18; Joh 19,25).

Auf dem Weg nach Emmaus führte Jesus ein tiefgründiges Gespräch mit Seinen entmutigten Nachfolgern und entschied, sich ihnen erst zu offenbaren, wenn Er sie an das Zeugnis Moses und der Propheten erinnert hatte. Er wusste, dass sie erst verstehen mussten, was die Schriften über den Messias lehrten, bevor sie Seinen Tod, Sein Begräbnis und Seine Auferstehung verstehen würden.

Sie gingen nebeneinander her und die Jünger hörten zu, wie Jesus ihnen „in allen Schriften das [erklärte], was ihn betraf“ (Lk 24,27). Das war weder eine Vision noch ein übersinnliches Ereignis. Der auferstandene Jesus lebte und war mit ihnen unterwegs.

Als sie in Emmaus angekommen waren, luden sie den „Fremden“ zu sich ein. Jesus nahm die Einladung an und alle wollten gemeinsam das Abendessen einnehmen. „Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch lag, nahm er das Brot und segnete es, und als er es gebrochen hatte, reichte er es ihnen. Ihre Augen aber wurden aufgetan, und sie erkannten ihn“ (V. 30-31). Ohne weitere Zeit verstreichen zu lassen, kehrten die Jünger nach Jerusalem zurück, um den anderen die Neuigkeit zu erzählen.

Später am selben Abend wurde Jesus von 10 Jüngern gesehen, die seit der Kreuzigung untergetaucht waren. Obwohl die Türen verschlossen waren, stand Er plötzlich mitten unter ihnen (Joh 20,19). Er zeigte ihnen die Narben an Seinen Händen und Füßen und an Seiner Seite und aß gebratenen Fisch vor ihnen, weil Er ihnen zeigen wollte, dass Er mehr war als ein körperloser Geist (Lk 2,42; Joh 20,20).

Acht Tage später erschien Jesus erneut und forderte Thomas auf (der bei Seiner Erscheinung in dem verschlossenen Raum nicht da gewesen war), Seine Wunden zu berühren und sich so zu überzeugen, dass Er lebt (Joh 20,27).

Das nächste Mal sahen Ihn Seine Jünger, als sie in Galiläa auf Fischfang waren. Jesus hatte ein Feuer gemacht; und als sie an Land



*„Und das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich sehr; und eine große Menge der Priester wurde dem Glauben gehorsam“ (Apg 6,7). Die Beweise dafür, dass Jesus leiblich von den Toten auferstanden war, waren so zwingend, dass sie überzeugt waren und glaubten.*

kamen, bereitete Er aus einigen der Fische, die sie gefangen hatten, ein Frühstück für sie zu (21,9-14). Dieser ausführliche Bericht enthält eine Reihe genau wiedergegebener Dialoge Jesu mit Seinen Jüngern, womit ausgeschlossen ist, dass es sich um irgendetwas anderes als einen wahren Bericht handelt.

Als der Apostel Paulus von den Ereignissen rund um die Auferstehung berichtete, erinnerte er seine Leser: „Danach erschien er [Jesus] mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal“; auch Seinem skeptischen Bruder Jakobus erschien Er, der daraufhin glaubte und schließlich sogar den zutiefst praktische Belehrungen enthaltenden Jakobusbrief verfasste (1Kor 15,6-7). Später wurde Jakobus Leiter der Jerusalemer Gemeinde.

**Die Auferstehung** war kein geistlich-spirituelles Ereignis. Jesus ist buchstäblich und leiblich von den Toten auferstanden; die Fakten können von jedem geprüft werden:

- Er wurde in Jerusalem gekreuzigt.
- Er wurde in Jerusalem in ein Grab gelegt, das von römischen Soldaten bewacht wurde.
- Drei Tage später war das Grab leer.
- Nach Seiner Auferstehung erschien Er in Seinem Auferstehungsleib 40 Tage lang immer wieder Seinen Jüngern und großen Gruppen von Menschen in Jerusalem und der Umgebung (Apg 1,3).
- Die Jünger begannen mit der Verkündigung Seiner Auferstehung in Jerusalem.

An Pfingsten (Schavuot), 50 Tage nach dem Fest der Erstlingsfrüchte, an dem Christus von den Toten auferstanden war, predigte der Apostel Petrus in Jerusalem und 3000 Menschen glaubten an den auferstandenen Messias.

In der Apostelgeschichte erfahren wir: „Und das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der

Jünger in Jerusalem mehrte sich sehr; und eine große Menge der Priester wurde dem Glauben gehorsam“ (Apg 6,7). Die Beweise dafür, dass Jesus leiblich von den Toten auferstanden war, waren so zwingend, dass sie überzeugt waren und glaubten.

Paulus, der die Auferstehung zunächst ablehnte und die Christen mit aller Kraft verfolgte, setzte seinen Glauben schließlich in den auferstandenen Christus.

Die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten ist ein unaufgebbarer, grundlegender Glaubenssatz des Christentums. Die historischen Aufzeichnungen können geprüft werden. Die aufgezeichneten Augenzeugenberichte dokumentieren die Fakten.

Das Wissen um die Fakten genügt aber noch nicht. Der Bericht des Apostels Johannes schließt mit den Worten: „Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,31).

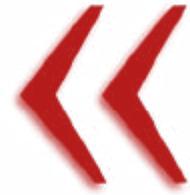
Während wir uns darauf vorbereiten, am 27. März den Auferstehungstag zu feiern, sollten wir Gott dafür danken, dass Christi Auferstehung mehr ist als eine reine Tatsache; sie ist gleichzeitig die Sicherheit, dass diejenigen, die ihr Vertrauen in Ihn gesetzt haben, „bleiben [werden] im Haus des Herrn immerdar“ (Ps 23,6; nach Schlachter 2000).



*Charles E. McCracken*

*war früher Pastor. Heute ist er als Bibel-lehrer und Konferenzsprecher tätig und setzt sich unermüdlich für Israel ein.*

„Wir gingen an Reihen von Leichen vorbei, die man wie Klafterholz gestapelt hatte, allerdings nicht so ordentlich. Körper, die so ausgemergelt waren, dass sie wie Skelette aussahen, Knochen, über die man Haut gespannt hatte. ... Einige [amerikanische Soldaten] machten Fotos und weinten angesichts dieses Grauens.“



*Fortsetzung von Seite 9*

Es gab keine Matratzen, Kissen oder Decken. Etliche andere GIs [amerikanische Soldaten] gelangten ebenfalls in das Lager. Einige machen Fotos und weinten angesichts dieses Grauens. Man sagte uns, dass viele andere zwar gerettet und noch am Leben, aber dennoch dem Tode geweiht waren. Sie waren so unterernährt, dass es keine Möglichkeit mehr gab, sie zu retten. Als wir zum Jeep zurückgingen, waren wir wie betäubt von diesem entsetzlichen Anblick und von der Unmenschlichkeit des Menschen gegenüber seinen Mitmenschen.

Wo war der Herr, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs während dieser Jahre der Unterdrückung? Als ich 36 Jahre später in Jerusalem stand, wurde die Antwort offensichtlich. Der Weg zum Holocaust-Museum (Yad Vashem) ist auf beiden Seiten von zahlreichen Bäumen gesäumt, die zu Ehren der „Gerechten unter den Völkern“ gepflanzt wurden. Unter jedem Baum befindet sich eine mit Namen versehene Bodenplatte. Wir gingen zu einem dieser Bäume, und ich las das kleine Schild. „Corrie ten Boom – eine Gerechte unter den Völkern“ stand darauf. [Corrie war eine niederländische Christin, die das KZ überlebte. Sie und ihre Familie hatten während der deutschen Besetzung der Niederlande Juden versteckt.] Corrie und viele andere Nichtjuden wie sie hatten täglich ihr Leben riskiert, um einem erschöpften und bedrängten Volk die Liebe Gottes zu zeigen – einem großartigen und mutigen Volk, das 1948 endlich nach Hause kam.

Pastor Miller war ein treuer Verkündiger des Wortes Gottes, der eine tiefe Liebe zum jüdischen Volk hegte und überzeugt war, dass der Holocaust von Menschen verübt wurde, die weder an den wahren Gott der Heiligen Schrift glaubten noch ihn fürchteten. Er ist im Jahr 2010 heimgegangen, doch sein Erbe der Liebe und Wahrhaftigkeit lebt weiter.



Pastor Miller in den 1980ern.  
(mit freundlicher Genehmigung des Autors)



*Peter Colón*  
arbeitet als Creative Resource Coordinator und Bibellehrer für FOI.

# Unter dem Hakenkreuz

*Wie ein Film das Leben eines jungen Mädchens auf den Kopf stellte*

Ich war in der 10. Klasse, als wir im Geschichtsunterricht den 2. Weltkrieg, Hitler und die Nazis durchnahmen. Für mich blieb das alles im Ungefähren, Geschichten, die sich ein Jahrzehnt vor meiner Geburt zugetragen hatten.

Ich wusste wohl, dass mein Großvater als Major im Südpazifik stationiert war und mein Vater deshalb ohne ihn erwachsen werden musste. Ich wusste auch, dass jüdische Menschen getötet worden waren und dass ein Mädchen namens Anne Frank ein Tagebuch geschrieben hatte. Sehr viel mehr war da aber nicht, und es interessierte mich auch nicht.

Dann baute mein Geschichtslehrer eines



Tages den Projektor auf, weil er uns einen Film zeigen wollte. *Gut*, dachte ich. *Ein Film. Jetzt habe ich 45 Minuten lang meine Ruhe, die Stunde wird einfach!*

Von wegen meine Ruhe! Ich weiß es noch wie heute. Der Film war eine Holocaust-Dokumentation über Deutschland unter dem Hakenkreuz, und etwas Schrecklicheres hatte ich noch nie gesehen. Mir liefen die Tränen über die Wangen. Ich sah Leichenberge, alles jüdische Menschen. Und sie waren nicht einfach nur „getötet“ worden. Es war tausend Mal schlimmer. Es war eine Massenvernichtung, die völlig ohne Sinn und Verstand war, sie war grausam und sie überstieg mein Begriffsvermögen. Ich wusste, dass jeder Einzelne von ihnen von jemandem geliebt worden war. Jeder war jemandes Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Großvater oder Großmutter oder Lieblingsonkel oder -tante. Und da waren Kinder. Wie hatte es soweit kommen können?

Ich saß an meinem Pult und weinte. Ich beugte mich nach vorne, damit niemand meine Tränen sah, und dankte Gott für meine langen Haare, mit denen ich mein Gesicht und meine Augen verbergen konnte. Ich hatte Angst, dass meine Schultern zuckten; Angst, dass meine Klassenkameraden sehen würden, wie ich mir die Tränen abwischte.

An jenem Tag schämte ich mich dafür, zu den Nationen zu gehören. Abends dann sprach ich mit meinem Vater, und er erklärte mir, dass ich Bilder vom Holocaust gesehen hatte. Das hörte sich für mich an wie ein erfundenes Wort, ich hatte es vorher noch nie gehört. Aber es klang genau wie das, was es bedeutete: Katastrophe, Leid, Vernichtung und Terror. Und es widerfuhr Menschen, die von Gott selbst auserwählt waren, die Sein ganz besonderer Schatz waren. Ich verstand gar nichts mehr.

Es muss die schlimmste aller Qualen sein, wenn Leid weder durch Arzneimittel oder wenigstens Salben noch durch liebevolle Angehörige gelindert werden kann. Und doch gibt es das jüdische Volk immer noch. Welche Gnade gibt Gott denen, die leiden!

Wie ich mir wünsche, dass wirklich jeder sein Leid meinem geliebten Herrn Jesus bringen könnte; Er, der all diesen Kummer und Schmerz und die Zurückweisung selbst erfahren hat – vor allem dieses ganz besondere Volk, das Gott vor allen anderen erwählt hat, das jüdische Volk, in dem alle Familien der Erde gesegnet sind.

Meine Familie ist gesegnet. Heute und alle Tage. Sogar im Tod noch gesegnet, weil wir dann

für immer bei Gott sein werden. Gesegnet, weil unser Erlöser Jesus durch das Volk Israel gekommen ist.

All das schoss mir wieder durch den Kopf, als ich 2004 an einem Leiterseminar am Hauptsitz von FOI in New Jersey teilnahm. Dort erzählte Steve Herzig, der Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges, wie er zur hebräischen Schule ging und erfuhr, dass alle Nichtjuden ihn hassten.

Dann fiel mir die Holocaust-Dokumentation wieder ein. Die Leichenberge fielen mir wieder ein. Aber jetzt sah ich das Gesicht und hörte die Stimme von jemandem, der lebendig war und zu diesem Volk gehörte. Wieder liefen mir die Tränen übers Gesicht. Ich wollte das gar nicht, dort zu Gast sein und in dieser angenehmen Umgebung weinen. Auch meinen lieben Ehemann wollte ich nicht in Verlegenheit bringen; aber die Tränen hörten einfach nicht auf.

Ich war keine von denen, die das Volk dieses Mannes hassten. Ich hatte das jüdische Volk immer geliebt, weil ich es so in der Bibel gelernt hatte.

Wie kann irgendjemand das jüdische Volk hassen, wenn er den Herrn Jesus liebt? Wie kann man in die Sonntagsschule gehen, in den Gottesdienst, Predigten hören und sich an „eine[r] so große[n] Errettung“ (Hebr 2,3) freuen, Glaubenslieder singen und beten und gleichzeitig das jüdische Volk hassen? Derselbe Gott, der die Juden auserwählt hat, hat auch uns Nichtjuden in Sein Reich eingeladen.

Wie können wahre Gläubige das Volk verachten, durch das unser Herr Jesus gekommen ist, durch das wir die Errettung haben, Schönheit und Wahrheit und die Gebote, auf die alles wahrhaft zivilisierte Verhalten zurückzuführen ist?

Im Laufe der Jahre habe ich mir viele Probleme eingehandelt, weil ich für das eingestanden bin, von dem ich wusste, dass es gut und richtig ist, aber ich habe es niemals bereut. Es ist mir eine Ehre zu sagen, dass ich jetzt und für immer auf der Seite des jüdischen Volkes stehen werde. Ich danke Gott aus tiefstem Herzen für Sein auserwähltes Volk und die wunderbare Gnade, mit der Er es bewahrt.



**Cecelia Weer**

spricht auf Frauenfreizeiten, leitet Frauenbibelstudien und hilft bei der Ausbildung von jugendlichen Leitern. Ihr Ehemann, Tom Weer, ist Pastor der Chelsea Baptist Church in Atlantic City.

# Das Fundament biblischer Lehre

## Die Namen und Titel Jesu Christi

In den vorhergehenden Artikeln haben wir das erste große Lehrgebiet behandelt, die Bibliologie (Lehre von der Bibel). Mit diesem Artikel beginnt die Untersuchung eines anderen wichtigen Gebiets, der Christologie (Lehre von Christus).

Es ist sinnvoll, das Studium der Christologie mit einer Betrachtung der Namen und Titel Jesu Christi zu beginnen. In biblischer Zeit hatten Namen und Titel eine große Bedeutung. Sie wurden gewählt, um etwas auszusagen, zum Beispiel über das Wesen, den Charakter, die Position oder die Leistungen einer Person. Somit offenbart eine Betrachtung der Namen und Titel Jesu Christi wichtige Informationen bezüglich Seiner Person.

### HERR

Die Bezeichnung „Herr“ wurde gebraucht, um auf zwei bedeutende Eigenschaften Christi hinzuweisen. Das griechische Wort „Herr“ (κύριος, *kyrios*) bedeutet „Herr“ oder „Macht-haber“. Daher wurde es als Titel benutzt, um zu zeigen, dass Christus Herr bzw. souveräner Herrscher über die gesamte Schöpfung ist. Petrus hat offenbar genau daran gedacht, als er bekräftigte, dass Jesus Christus „Herr

über alle“ (Apg 10,36) ist.

Außerdem wurde dieser Begriff gebraucht, um die Göttlichkeit Christi deutlich zu machen. Im Verlauf der alttestamentlichen Zeit gelangten die Juden zu der Ansicht, dass Gottes persönlicher Name Jahwe (JHWH geschrieben) zu heilig war, um ihn auszusprechen, weil er für Seine absolute Göttlichkeit stand. Abraham Cohen erklärt es folgendermaßen:

„Für den Orientalen ist ein Name nicht wie bei uns einfach nur ein Etikett. Man sah darin einen Hinweis auf das Wesen eines Menschen oder eines Gegenstandes, der diesen Namen trug. Aus diesem Grund brachte man dem „charakteristischen Namen“ der Gottheit, dem Tetragramm JHWH, besondere Ehrfurcht entgegen.“<sup>1</sup>

Daher setzten Juden, wann immer sie in ihrer hebräischen Heiligen Schrift auf diesen Namen stießen, beim Lesen einen Ersatztitel ein. „Statt JHWH wurde der Name als *Adonai* ausgesprochen.<sup>2</sup> *Adonai* bedeutet „Herr“, „Gebietler“ oder „Herrscher“.

Folglich gebrauchten jüdische Gelehrte im 2. und 1. Jh. v. Chr. beim Lesen der Septuaginta (der griechischen Übersetzung des

hebräischen Alten Testaments) das Wort κύριος, die griechische Entsprechung des hebräischen Titels *adonai*, als Ersatznamen für Jahwe.<sup>3</sup> In neutestamentlicher Zeit war der Titel κύριος als Ersatz für Gottes persönlichen Namen Jahwe allgemein gebräuchlich, und wenn er gebraucht wurde, geschah es in der Absicht, die Vorstellung absoluter Göttlichkeit zu vermitteln. Deshalb gebrauchte die frühe Gemeinde den Titel „Herr“ (κύριος), um die absolute Göttlichkeit Jesu Christi zum Ausdruck zu bringen. Dass der Blinde, den Christus geheilt hatte, Ihn anbetete, als er Ihn „Herr“ nannte (Joh 9,38), zeigt, dass er diesen Titel gebrauchte, um die Göttlichkeit Christi zum Ausdruck zu bringen.

### JESUS

Jesus ist der menschliche und historische Name Christi. Er hatte diesen Namen nicht, bevor er Mensch wurde. Der Engel sagte zu Josef: „Du sollst seinen Namen Jesus nennen“ (Mt 1,21 – Futur). Dieser Name wies nicht nur auf die Menschlichkeit Christi hin, sondern bezeichnete einen Hauptaspekt Seines Dienstes auf Erden. Jesus bedeutet „Jahwe rettet“. Somit

macht dieser Name offenbar, dass Christus das Erlösungswerk für die Menschheit vollbringen würde. Der Engel nannte auch den Grund für Seinen menschlichen Namen: „denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden“ (Mt 1,21).

### CHRISTUS

Christus ist die griechische und neutestamentliche Entsprechung des hebräischen und alttestamentlichen Titels „Messias“. Zu der Aussage des Andreas: „Wir haben den Messias gefunden“, sagt das Neue Testament: „was übersetzt ist: Christus“ (Joh 1,41). Die Begriffe „Christus“ und „Messias“ bedeuten „der Gesalbte“. Also macht dieser Titel deutlich, dass Jesus von Nazareth derjenige ist, den Gott eigens gesalbt hat, um Sein Werk zu verrichten, Gottes Plan für die Geschichte zu vollenden und die messianischen Prophezeiungen des Alten Testaments zu erfüllen.

### EMMANUEL (IMMANUEL)

Dieser Name betont die Göttlichkeit Jesu Christi. Er weist darauf hin, dass Er Gott war, der mitten unter Seinem Volk Israel lebte. Der Engel, der mit Josef über Jesus sprach, sagte: „Sie werden seinen Namen Emmanuel nennen, was übersetzt ist: Gott mit uns“ (Mt 1,23). Jesus bewies deutlich, dass Er „Gott mit uns“ war, als Er die Schechina-Herrlichkeit bei Seiner Verklärung durch Sein menschliches Fleisch hindurchscheinen ließ (Mt 17,1-6). Die Schechina-Herrlichkeit zeigte immer die einzigartige Gegenwart Gottes an.

### DER SOHN GOTTES

Johannes der Täufer gab folgendes Zeugnis über Jesus: „Und ich habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist“ (Joh 1,34). Der bestimmte Artikel zusammen mit der Singularform des Wortes „Sohn“ ist von besonderer Bedeutung. Er macht deutlich, dass Christus auf einzigartige Weise der

Sohn Gottes ist. Das Alte Testament nennt Engel „Söhne Gottes“ (Joh 1,6), weil Er sie erschuf und somit Urheber ihrer Existenz ist, doch Christus wurde nicht erschaffen. Das Neue Testament nennt Gläubige „Kinder Gottes“ (Joh 1,12-13), weil sie durch die Wiedergeburt zu Seinen geistlichen Nachkommen wurden, doch Christus hatte die Wiedergeburt nicht nötig. Somit ist Christus der Sohn Gottes in einem einzigartigen Sinn, der auf Engel oder menschliche Gläubige nicht zutrifft. Diese Tatsache wird noch stärker betont durch die erweiterte Bezeichnung „der eingeborene Sohn Gottes“ (Joh 3,18).

Die Einzigartigkeit der Sohnschaft Christi in Bezug auf Gott den Vater wird durch die Tatsache deutlich, dass im Alten Testament und in nachbiblischen Schriften des Judentums die hebräischen Wörter für „Sohn“ „häufig zur Bezeichnung der Zugehörigkeit, die das Wesen des Menschen bestimmt, gebraucht“ werden.<sup>4</sup> Somit macht der Titel „Sohn Gottes“ deutlich, dass Christus dieselbe göttliche Natur hatte wie Gott der Vater. Aufgrund dieser Tatsache verstanden die Juden, dass Jesus, als Er beanspruchte, der Sohn Gottes zu sein, sich selbst absolute Göttlichkeit zuschrieb (Joh 3,16f.; 10,33.36).

Der Titel „der Sohn Gottes“ weist außerdem darauf hin, dass Christus eine vom Vater unterscheidbare Person ist (Mt 3,16f.; Joh 5,19-22) und dass Er der Erbe, nicht der Knecht des Vaters ist (Mt 21,33-39; Hebr 3,5-6).

### DER SOHN DES MENSCHEN

„Sohn des Menschen“ betont die Menschlichkeit Jesu Christi (Lk 9,58). Durch Seine Fleischwerdung wurde Christus zu einem menschlichen Wesen mit einer vollkommen menschlichen Natur. Der bestimmte Artikel zusammen mit der Singularform des Wortes „Sohn“ ist von besonderer Bedeutung. Er macht deutlich, dass Christus

der einzigartige Nachkomme der Menschheit ist. Alle anderen Nachkommen sind von Natur aus sündig, doch Christus ist sündlos in Seiner Menschlichkeit (Joh 8,46; Hebr 4,15). Außerdem ist Er der einzige Mensch, der der Menschheit den Sieg über ihre Feinde bringen kann (Hebr 2,14-17).

Als Sohn des Menschen starb Er an unserer Stelle und erstand physisch von den Toten auf, um sündige Menschen zu retten (Lk 9,22; 19,10). Bei Seinem Zweiten Kommen wird Er als der Sohn des Menschen zurückkehren, um über die Erde zu herrschen (Mt 24,39-30; 25,31-34).

### DER LETZTE ADAM

Jesus Christus ist „der letzte Adam“, das Gegenstück zum ersten Adam (1Ko 15,45). Durch seine ursprüngliche Rebellion gegen Gott bewirkte der erste Adam, dass die Erde die theokratische Königsherrschaft Gottes verlor, das Weltsystem unter die Herrschaft Satans geriet und unter einem Fluch stand (Lk 4,5-6; Rö 8,20-23). Bei Seinem Zweiten Kommen wird Christus zur Erde zurückkehren als „der letzte Adam“, um die Herrschaft Satans zu beenden und Gottes theokratische Königsherrschaft auf der Erde wiederherzustellen und den Fluch von der Natur zu nehmen (Offb 19,11-20,6; Mt 19,28).

### DAS WORT

Der Apostel Johannes nennt Jesus Christus „das Wort“ (Joh 1,1.14). Dieser Titel bezieht sich auf eine wichtige Funktion, die Christus während Seines Ersten Kommens in der Welt hatte. Die Gedanken einer Person sind für andere Menschen unsichtbar, wenn ihnen nicht äußerlich Ausdruck gegeben wird. Das Mittel dafür sind Worte, entweder in gesprochener oder in geschriebener Form. Somit bringen Worte Gedanken gegenüber Menschen äußerlich zum Ausdruck.

Analog dazu lehrt die Bibel, dass

Gott der Vater für sterbliche Menschen unsichtbar ist (Joh 1,18; 1Tim 1,17). Sie weist auch darauf hin, dass Jesus während Seiner Zeit auf Erden den Menschen Gott äußerlich zum Ausdruck brachte (Joh 1,18; Kol 1,15; Hebr 1,3). Als die Jünger Jesus baten, ihnen den Vater zu zeigen, sagte Er: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,8). So wie Worte der äußerliche Ausdruck unsichtbarer Gedanken gegenüber Menschen sind, so brachte Jesus ihnen den unsichtbaren Vater zum Ausdruck. Er war derjenige, der Gott den Menschen persönlich offenbarte.

### LICHT DER WELT

Christus wird „das Licht“ genannt (Joh 1,7-9), und Er nannte sich selbst „das Licht der Welt“ (Joh 8,12). Die Funktion des Lichts ist es, Verborgenes sichtbar zu machen; daher macht dieser Titel mehrere Eigenschaften Christi deutlich. Erstens war Er derjenige, der Gott und Seine Wahrheit der Menschheit offenbarte (Joh 8,26). Zweitens sieht Er in die Menschen hinein, um ihr innerstes Wesen zum Vorschein zu bringen (Joh 1,9). Er tat dies bei Nathanael (Joh 1,47f.) und bei den Schriftgelehrten und Pharisäern (Lk 6,6-8). Drittens brachte Er die äußeren Taten der Menschen ans Licht (Joh 3,19-21). Er tat dies bei der Samariterin am Jakobsbrunnen (Joh 4,16-19).

### DAS LAMM GOTTES

Johannes der Täufer sagte über Jesus: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh 1,29). Der bestimmte Artikel beim Singular des Wortes „Lamm“ ist von besonderer Bedeutung. Die Form impliziert, dass Christus einzigartig in seiner Funktion als Opferlamm war, und zwar auf mindestens drei Arten. Erstens: Die Juden mussten ihre eigenen Lämmer als Opfer für ihre Sünden darbringen. Im Gegensatz

dazu war Christus das Lamm, das Gott, nicht Menschen, darbrachte. Zweitens: Die Juden mussten viele Lämmer als Opfer für ihre Sünden darbringen. Gott brachte nur ein einziges Lamm dar, Seinen Sohn, als einmaliges Opfer für die Sünde der Menschheit (Hebr 9,28; 10,11f.). Drittens: Die vielen Lämmer, die die Juden opferten, konnten die Sünde nicht wegnehmen (Hebr 10,11). Das einmalige Opfer Christi dagegen hat die Sünde der Welt weggenommen (Hebr 10,10).

### KÖNIG ISRAELS

Nathanael sagte zu Jesus: „Du bist der König Israels“ (Joh 1,49). Das Alte Testament sagte voraus, dass in der Zukunft der Messias, ein physischer Nachkomme König Davids, als Erbe der Herrschaftsgewalt Davids das Volk Israel regieren würde (2Sam 7,16; Jes 9,6; Jer 23,5-6), und ebenso die ganze Welt (Sach 14,9). Jahrhunderte später teilte der Engel Gabriel der Jungfrau Maria Folgendes über Jesus, den einzigartigen Sohn, den sie zur Welt bringen würde, mit: „Und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein“ (Lk 1,32f.).

Dadurch zeigte der Engel Gabriel an, dass Jesus Christus der verheißene König Israels ist, der Messias, der die alttestamentlichen Prophetien erfüllen und künftig in der Herrschaftsgewalt Seines Vorfahren David die gesamte Zeit des Tausendjährigen Reichs hindurch und in Ewigkeit über das Volk Israel regieren wird.

### KÖNIG DER KÖNIGE UND HERR DER HERREN

Jesus Christus wird den Titel „König der Könige und Herr der Herren“ auf Seinem Gewand und an Seiner Hüfte tragen, wenn Er bei Seinem Zweiten Kommen vom Himmel erscheint, um die Herrschaft Satans über die Welt zu beenden und Gottes theokratische Königsherrschaft auf der Erde wiederherzustellen (Offb 19,16). Unter der zukünftigen Herrschaft Christi wird es unterschiedliche Nationen mit eigenen Königen und anderen Regierungen geben. Doch Jesus Christus wird der höchste König über all diese Könige und die höchste Regierung über alle anderen Regierungen sein (Ps 72, 10f. 7; Sach 14,16-19).

### SCHLUSSFOLGERUNG

Diese Liste der Namen und Titel Christi ist nicht erschöpfend. Es gibt weitere Bezeichnungen, die in der Bibel genannt werden. Doch die hier betrachteten vermitteln wichtige Einsichten über die Person und das Werk Jesu Christi. Sie weisen darauf hin, dass Er eine einzigartige Person war und ist, die in der Vergangenheit gekommen ist und in der Zukunft wiederkommen wird, um ein einzigartiges Werk zu vollbringen.

### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup>G Abraham Cohen, *Everyman's Talmud*, Schocken Books, New York, 1995, 24.

<sup>2</sup>Ebd. 25

<sup>3</sup>Gottfried Quell, „κύριος,“ in: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. III, hg. v. Gerhard Kittel, Stuttgart 1938 (ND 1967), 1056.

<sup>4</sup>Eduard Lohse, „υἰός,“ in: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. VIII, hg. v. Gerhard Kittel u. Gerhard Friedrich, Stuttgart 1968, 359.



Renald E. Showers  
ist Buchautor und für FOI als Redner  
tätig.





# Das Buch Joel

## Das Messianische Reich - Joel 4,18-21

**A**chtzehn Meter hoch ragt die aus sandfarbenen Kalksteinblöcken erbaute Westmauer in den Himmel. An ihrem Fuß steht in gebückter Haltung die im Vergleich dazu winzige Figur eines orthodoxen Juden. Tagein tagaus kommt er zum Beten, den Kopf bedeckt, einen Tallit um die Schultern und ein Gebetbuch in der Hand. Auf Hebräisch bittet er murmelnd darum, dass der Messias kommt, Israel Frieden bringt und den Tempel dort wieder aufbaut, wo er ursprünglich stand. Es sind hunderte, die denselben Wunsch haben wie er und ihre Bitte auf kleine Gebetszettel schreiben, die sie zusammengefaltet in die Ritzen der gewaltigen Mauer klemmen, immer in der Hoffnung, dass der Herr auf ihr Gebet hin handeln wird.

Das jüdische Volk, das dreitausend Jahre lang entweder im Krieg oder in Angst vor einem Krieg lebte, sehnt sich nach Frieden. Und doch spürt der orthodoxe Jude an der Mauer tief in seinem Herzen, dass Israel erst dann dauerhaften Frieden erleben wird, wenn der Messias, der „Fürst des Friedens“ (Jes 9,5), ihn bringt.

In unserem Text skizziert Joel in wenigen Worten diesen zukünftigen Frieden und die Segnungen, die Israel erfahren wird, wenn der Messias das Tausendjährige Reich aufrichtet.

### Die Wiederherstellung des Landes

In dem unauflöselichen und an keinerlei Bedingungen geknüpften Bund mit Abraham gab Gott Israel das Land Kanaan zum ewigen Besitz (1Mo 17,7.13.19). Diese Verheißung wird sich im Tausendjährigen Reich endgültig er-

füllen, wenn Israel ein Gebiet einnehmen wird, das sich vom Strom Ägyptens bis zum Euphrat erstreckt (1Mo 15,18). Bei Seiner Wiederkunft wird der Messias das Land außerdem unter den Erlösten Israels neu aufteilen (Hes 48,1-7.23-27) und ein ca. 55 km<sup>2</sup> großes Areal im Zentrum für die Priester und Leviten, den Tempel und den Fürsten bereitstellen (Hes 48,8-22).

In dieser Epoche werden einige topographische Veränderungen in der Region stattfinden. Wenn der Herr Seine Füße auf den Ölberg setzt, wird dieser sich spalten und östlich von Jerusalem ein riesiges Tal bilden (Sach 14,4-5). Das Land wird sich verwandeln und so werden wie die Araba (Sach 14,10), jene Senke, die vom See Genezareth durch das Jordantal bis zum Toten Meer verläuft und ca. 200 bis 400 m unter dem Meeresspiegel liegt. Sacharja gebrauchte diesen Vergleich in seiner Prophezie, um zu zeigen, wie sich das Land absenken und „von Geba bis Rimmon im Süden von Jerusalem“ (Sach 14,10) zu einer ausgedehnten Ebene werden wird; es handelt sich dabei um dasselbe Gebiet, das ursprünglich Juda, Simeon und Benjamin zugeteilt worden war. Jerusalem dagegen wird erhöht und vergrößert werden, sein Standort wird erhaben sein, weil es das geographische Zentrum von Gottes Regierungswegen bilden wird. Es wird Jerusalem sein, wo sich der Tempel befindet, und auch der Thron des Messias wird dort stehen (Jer 3,17; Hes 43,7).

Aus dem „Haus des HERRN“ (V. 18) wird ein nie versiegender Strom quellen, der das „Tal Schittim“ (V. 18) bewässert, bevor die eine

Hälfte ins Mittelmeer und die andere ins Tote Meer mündet (Sach 14,8). Das Tal Schittim ist eine unfruchtbare Region in Jordanien oberhalb des Toten Meeres, dort befand sich der letzte Lagerplatz Israels östlich des Jordans, bevor das Volk in das Land Kanaan kam (4Mo 25,1; Jos 3,1). Der Strom wird die Wüste Judas bewässern (Jes 35,6), außerdem wird es heftige Regenfälle geben (Jes 30,23; Hes 34,26), so dass die Wüste und das dürre Land „aufblühen [werden] wie eine Narzisse“ (Jes 35,1). Die Steppenlandschaft wird in voller Blüte stehen wie der Libanon, der Karmel und die Küstenebenen Sharons (Jes 35,2).

In bildlicher Sprache beschreibt Joel das Land als triefend von „Milch“ und überfließend von „Milch“ (V. 18), beides Sinnbilder für das ungeheure Wachstum und die gewaltige Produktivität im Tausendjährigen Reich. Aufgrund der idealen klimatischen Bedingungen wird Nahrung im Überfluss erzeugt werden, so dass der Pflüger den Schnitter überholen wird (5Mo 30,9; Jes 30,23-24; Am 9,13).

Auch im Tierreich wird Frieden herrschen (Jes 11,6-9); wenn der Fluch über den Erdboden aufgehoben wird, werden alle Lebewesen verwandelt werden, mit Ausnahme der Schlange, die Eva im Garten täuschte (1Mo 3,14; Jes 65,25).

### Die Herrschaft des Herrn

Nach Seiner Rückkehr auf die Erde wird der Herr in Zion wohnen (4,21; vgl. Ps 2,6) und von dort aus auf dem Thron Davids herrschen (2Sam 7,16; Jes 9,6; Lk 1,32-33).

Seine Herrschaft wird dabei folgende Kennzeichen aufweisen: Erstens wird sie sich über die ganze Welt erstrecken, weil der Vater Ihm die Nationen zum Erbeil geben wird und „die Enden der Erde“ zum „Besitz“ (Ps 2,8). Zweitens wird Er mit absoluter Autorität und Macht regieren, Er wird „mit eisernem Stab“ (Offb 12,5; 19,15) über die Nationen herrschen; und doch wird Er nicht vergessen, barmherzig zu sein (Jes 54,7-10). Drittens wird Er ein gerechter Herrscher sein, der Recht übt (Jes 11,3-4), denn Er wird Sein Zepter in Wahrheit (Jes 25,1) und Heiligkeit (Hes 36,20-23) führen. Viertens wird auf der ganzen Erde Friede sein (Jes 2,3-4), ganz besonders aber in Jerusalem (Jes 65,18-19); Gott wird Seinen Frieden geben, Er wird das Doppelte schenken, ewige Freude (Jes 61,7), „Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes“ (Jes 61,3).

### Die Einwohner des Landes

Wenn der Herr wiederkommt, wird Er Seinen Geist über das Haus Davids und Jerusalem ausgießen und ganz Israel wird errettet werden (Sach 12,10; Röm 11,26). Nach Jahrhunderten der Ablehnung wird Israel den Herrn annehmen, das Volk, das Gott sich vor Urzeiten erwählt hat, wird über seine Sünde Buße tun und in Christus Gerechtigkeit erlangen (Hes 36,25-26; 37,23).

Zum ersten Mal seit Jahrtausenden wird der Herr die zwölf Stämme aus den Nationen der Welt nach Israel zu einem Volk zusammenrufen, das in Seinem Geist eins sein wird (Hes 37,15-22).

Vier verschiedene Gruppen von Menschen werden in das Tausendjährige Reich eingehen, drei davon in einem verherrlichten Leib, eine in ihrem natürlichen. Die alttestamentlichen Heiligen, die Gläubigen des Gemeindezeitalters und die gläubigen Märtyrer, die in der Trübsal ihr Leben verloren haben, werden bereits einen Herrlichkeitsleib haben, die Gerechten, die die Trübsal überleben, werden in ihren natürlichen Körpern in das Reich eingehen; im Laufe der Zeit werden sie Kinder haben und die Erde bevölkern, ganz besonders das jüdische Volk (Jer 30,19-20).

Zu Anfang wird das Reich einzig von Gerechten bewohnt werden; beim Gericht über die Nationen nämlich wird der Herr die Gerechten (Schafe) zu Seiner Rechten stellen und sie werden in das Reich eingehen, das vor Grundlegung der Welt bereitet wurde (Mt 25,33-34). Die Ungerechten (Böcke) dagegen wird er zu Seiner Linken stellen und von sich senden; damit ist ihr Schicksal besiegelt, sie werden „in das ewige Feuer [gehen], das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Mt 25,41).

Blinde, Taube, Lahme und Stumme, die in ihrem natürlichen Körper in das Reich eingehen, werden unverzüglich geheilt werden (Jes 35,5-6). Weil es keine Krankheiten gibt, werden die meisten Menschen ein langes Leben haben (Jes 33,24). Stirbt jemand im Alter von hundert Jahren, wird dies einem Tod in der Kindheit gleich sein (Jes 65,20).

Die Nachkommen der Gerechten werden den Herrn annehmen müssen, genau wie ihre Eltern vor ihnen; viele werden dies tun, einige nicht. Dann, gegen Ende des Tausendjährigen Reiches, wird Satan, der im Abgrund gebunden war, eine kurze Zeit losgelassen werden



*Seine Herrschaft wird dabei folgende Kennzeichen aufweisen: Erstens wird sie sich über die ganze Welt erstrecken, weil der Vater Ihm die Nationen zum Erbteil geben wird und „die Enden der Erde“ zum „Besitz“. Zweitens wird Er mit absoluter Autorität und Macht regieren, Er wird „mit eisernem Stab“ über die Nationen herrschen; und doch wird Er nicht vergessen, barmherzig zu sein ...*

und versuchen, zusammen mit den Un-  
erretteten die Herrschaft des Herrn zu stürzen.  
Gott aber wird sie mit Feuer aus dem Himmel  
vernichten (Offb 20,8-9).

In Israel und auf der ganzen Welt wird eine  
neue Gesellschaftsordnung entstehen. Juden  
und Nichtjuden werden Häuser bauen können,  
sie werden Ackerbau treiben und die Früchte  
ihrer Arbeit ernten können, und all das ohne  
Furcht, dass ein Angreifer ihnen alles wieder  
nimmt (Jes 65,21-22).

#### **Der Gottesdienst im Land**

Im Tausendjährigen Reich wird ein  
vierter Tempel errichtet werden (Hes 40-42).  
Die Schechina-Herrlichkeit Gottes, die den  
Tempel zur Zeit Hesekiels verlassen hatte (Hes  
10,3-5.18-19; 11,23), wird durch das Osttor auf  
diesen neuen Tempel herabkommen (Hes 43,1-  
4) und ihn durch Ihre Anwesenheit heiligen.

Der Gottesdienst wird dann wieder am  
Sabbat gefeiert werden, und auch Tieropfer  
werden in dem neuen Tempel wieder dar-  
gebracht (Hes 46). Diese Tatsache setzt nicht  
nur voraus, dass der Tempel wiederaufgebaut  
wird, sondern auch, dass es wieder einen  
Opferdienst gibt. Tatsächlich werden die Ver-  
hältnisse im Tausendjährigen Reich in vielem  
der aaronitischen Ordnung ähneln:

- Der Altar wird im Mittelpunkt des  
Gottesdienstes stehen (Hes 43,13-17);  
er wird mit Blut besprengt werden (Hes  
43,18) und es werden Brand-, Sünd-,

Schuld- (Hes 40,39) und Speisopfer (Hes  
42,13) dargebracht.

- Durch den Priesterdienst der Nachkom-  
menschaft Zadoks wird das levitische  
Priestertum wiederhergestellt (Hes 43,19).
- Es wird genau festgelegte Reinigungs-  
rituale für den Altar (Hes 43,20-27), die  
diensttuenden Leviten (Hes 44,25-27) und  
das Heiligtum (Hes 45,18) geben.
- Neumonde und Sabbate werden gehalten  
(Hes 46,1).
- Jeden Morgen werden Opfer gebracht  
werden (Hes 46,13).
- Jedes Jahr werden Passah (Hes 45,21-24)  
und Laubhüttenfest (Hes 45,25) gefeiert  
werden. Wenn die Zeit gekommen ist,  
wird auch das Jubeljahr wieder gehalten  
werden (Hes 46,17).
- Es wird den früheren Regelungen ver-  
gleichbare Vorschriften bezüglich Lebens-  
führung, Kleidung und des priesterlichen  
Dienstes geben (Hes 44,15-31).
- Der Gottesdienst wird in dem neuen  
Tempel ausgeübt werden, dort wird die  
Herrlichkeit Gottes Wohnung nehmen  
(Hes 43,4-5).

Bezüglich der erneuten Darbringung von  
Tieropfern stellen sich allerdings zwei Fragen.  
Erstens: „Wenn das Priestertum 70 n. Chr.  
vernichtet wurde, woher kommen dann die  
Priester, die die Anbetung leiten und die Opfer  
darbringen?“ Ganz einfach, Gott kennt die  
direkten Nachkommen Aarons und wird zu

gegebener Zeit klar zeigen, wer die wahren Priester sind. Tatsächlich wissen jüdische Menschen heutzutage nicht, zu welchem Stamm sie gehören – Gott aber ist dies nicht unbekannt. Dies wird unter anderem dann deutlich, wenn Er die 144.000 versiegelt (d.h. 12.000 aus jedem der zwölf Stämme, Offb 7,4-8). Hinsichtlich der Identifikation der Priester gibt es zudem die Vermutung, dass Männer mit dem Nachnamen Levi Leviten sind und diejenigen mit dem Nachnamen Cohen direkt von Aaron abstammen (Cohen ist das hebräische Wort für „Priester“).

Die zweite häufig gestellte Frage lautet: „Wenn allein Jesu Opfer ein für alle mal eine wirksame Sühnung für Sünden erwirkt hat (Hebr 9,12), warum gibt es dann im Tausendjährigen Reich überhaupt noch Tieropfer, die doch ohnehin niemals Sünden wegnehmen konnten (Hebr 10,4)?“ Es ist natürlich richtig, dass die Tieropfer im Tausendjährigen Reich sowenig Sünden sühnen können wie unter dem mosaischen Bund. Viele konservative Ausleger sind deshalb der Meinung, dass es sich um eine Art Gedenkopfer handeln wird, vergleichbar dem Abendmahl im jetzigen Gemeindezeitalter, das ebenfalls als Gedächtnismahl in Erinnerung an Christi Tod eingenommen wird. Christi Werk am Kreuz war völlig ausreichend, daran werden die Opfer sichtbare Erinnerung sein.

Zusätzlich erfüllen die Opfer höchstwahrscheinlich noch eine zweite Funktion, sie werden nämlich dargebracht werden, „um dem Haus Israel Sühnung zu erwirken“ (Hes 45,17; siehe auch Vers 15 und 20). Auch dabei handelt es sich keineswegs um eine Rückkehr zum mosaischen Bund oder dem Gesetz des Alten Testaments, sondern um ein völlig neues System mit ganz spezifischen Kennzeichen, das der Herr eigens für die neue Heilszeit des Tausendjährigen Reiches einsetzen wird. Wir dürfen in diesem Zusammenhang keinesfalls vergessen, dass die Ordnungen des Tausendjährigen Reiches auf den abrahamitischen, deuteronomischen und davidischen Bund zurückgehen, nicht aber auf den Bund mit Mose.

Der im Alten Testament verwendete Begriff der Sühnung bedeutete vom Wortsinn her eigentlich „Bedeckung“. Die levitische Ordnung führte den Menschen die Abscheulichkeit ihrer eigenen Sündhaftigkeit ebenso vor Augen wie die Tatsache, dass ihre Sünden einer Bede-

ckung durch ein blutiges Opfer bedurften. Wie bereits erwähnt, konnten die blutigen Opfer der damaligen Zeit die Sünde aber nicht wegnehmen – wenn die Opfernden ihre Sünden sühnten, taten sie also nichts weiter, als diese zu bedecken, sie wendeten Gottes Zorn und Seine Strafe durch die Zahlung eines Lösegeldes ab. Erst durch Christi Tod am Kreuz (nicht durch den levitischen Opferdienst!) wurde die Sünde tatsächlich weggenommen.

Genauso werden auch die Tieropfer im Tausendjährigen Reich in erster Linie zeremonielle Unreinheiten aufheben, damit der Tempel nicht entweiht wird. Das wird deshalb nötig sein, weil Gottes herrliche Gegenwart erneut auf der Erde inmitten sündiger Menschen wohnen wird. In 2. Mose 40 wird beschrieben, wie Gottes Schechina-Herrlichkeit die Stiftshütte erfüllte, und genau deshalb musste im dritten Buch Mose festgelegt werden, wie Reinigung und damit Sühnung möglich war. Auch damals wohnte der heilige Gott inmitten eines sündigen und unreinen Volkes. Hesekeil sah voraus, dass es wieder so sein würde, dass Gottes Herrlichkeit erneut den Tempel erfüllen würde. Und weil Unreinheit als ansteckend betrachtet wurde, musste sie abgewaschen werden, um eine Entweihung der heiligen Stätte zu verhindern. Bei den Tieropfern im Tausendjährigen Reich wird es also nicht um die ewige Errettung gehen, sondern um die zeitliche zeremonielle Reinigung derjenigen, die mit ihrem natürlichen Leib in das Reich eingegangen sind. Die Opfer schmälern also weder Christi Werk am Kreuz noch müssen sie bildlich verstanden werden.<sup>1</sup>

In dieser Zeit wird man jüdische Menschen als „Diener unseres Gottes“ (Jes 61,6) bezeichnen, sie werden vom Herrn selbst unterwiesen und geistliche Leiter für ihre Mitmenschen sein. Ihr Dienst wird darin bestehen, die Herrlichkeit des Messias unter den Nationen zu verkünden (Jes 66,19-20). Dann werden zehn Männer aus den unterschiedlichsten Nationen den Rockzipfel eines jüdischen Mannes ergreifen, weil sie von ihm Belehrung über den Herrn suchen (Sach 8,23).

Alle Nationen werden einmal pro Jahr nach Jerusalem hinaufziehen, dort den Herrn anbeten und das Laubhüttenfest feiern (Sach 14,16). Wird dies versäumt, wird für das betreffende Volk kein Regen kommen (Sach 14,17).

Wie Israel wird auch die Gemeinde ein Königreich von Priestern sein (Offb 1,6) und

mit dem Herrn regieren; höchstwahrscheinlich wird sie Ihm unter den Nationen dienen (Offb 2,26-27). Die Schrift deutet darauf hin, dass Christen über heidnische Städte herrschen werden (Lk 19,17-19), während die Apostel auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten werden (Mt 19,28; Lk 22,28-30).

Im Tausendjährigen Reich wird Gott die Gebete jüdischer Menschen und derer aus den Nationen manchmal erhören, bevor sie gesprochen werden, in anderen Fällen noch während die Bitte vorgebracht wird (Jes 65,24).

### Vergeltung an Nachbarländern

Gott hat verkündet, dass Er für das Unrecht Rache üben wird, das Juda von Ägypten und Edom erlitten hat. Joel schreibt diesbezüglich: „Aber Ägypten soll wüst werden und Edom eine Einöde um des Frevels willen an den Leuten von Juda, weil sie unschuldiges Blut in ihrem Lande vergossen haben. Und ich will ihr Blut nicht ungesühnt lassen. Und der HERR wird wohnen zu Zion“ (V. 19, 21, nach Luther).

### ÄGYPTEN

Von Anfang an (als Jakob ins Land Gosen zog, 1Mo 46,1-27) und bis heute spielt Ägypten in Israels Geschichte eine gewichtige Rolle, sei es durch Bundesschlüsse und Abkommen oder durch Militäraktionen. Aber jedes Mal, wenn Israel sich hilfeschend an sein Nachbarland wandte, erwies dieses sich als zerbrochener Stab, der wenig bis keinen Halt bot (Hes 29,7).

Wegen seines Verhaltens gegenüber Israel verkündeten die Propheten, die in Juda wirkten, wieder und wieder Ägyptens Fall (Jes 19; Hes 29). Und obwohl das Land aus der Asche der Zerstörung wieder aufstieg, wird es bis zum Tausendjährigen Reich über die Bedeutung eines Kleinstaates nicht hinauskommen (Hes 29,14).

Wie ein Widerhall früherer Geschehnisse wird sich die Geschichte wiederholen, wenn Ägypten in der großen Trübsal vom Antichristen unterworfen und unterdrückt wird (Dan 11,43). Die Zukunft des Landes sieht düster aus, aber Untergangsstimmung ist trotzdem fehl am Platze: im Tausendjährigen Reich wird die Nation wiederhergestellt werden und große Segnungen erfahren. Fünf wichtige ägyptische Städte werden „die Sprache Kanaans reden“ (Jes 19,18), mit anderen Worten, sie werden sich zum Herrn der Heerscharen bekehren und

Ihm folgen.

Auch ein Altar und ein Gedenkstein werden in Ägypten aufgestellt werden (Jes 19,19) – ein Altar für Gedächtnisopfer wie diejenigen, die im Tempel dargebracht werden, und ein Gedenkstein als Zeichen und Zeugnis dafür, dass das Land sein Vertrauen in den Herrn gesetzt hat.

Von Ägypten wird eine Straße nach Assyrien führen und dabei Israel durchqueren, ein Symbol für die neu geordneten Beziehungen zwischen diesen drei Ländern. Ägypten und Assyrien, die sich jahrhundertlang feindselig gegenüberstanden, werden dann gemeinsam mit Israel in einem Bündnis im Herrn stehen (Jes 19,23). Ägypten wird als „mein Volk“ bezeichnet werden, ein Titel, der heute Israel vorbehalten ist, Assyrien wird das „Werk“ von Gottes Händen genannt werden, während Israel zum „Erbteil“ des Herrn erklärt wird (Jes 19,25). Ägypten wird also zunächst Verwüstung vorhergesagt, aber danach stehen die Wiederauferstehung und geistliche Erneuerung des Landes.

### EDOM

Mit dem Begriff Edom wurde der Landstrich südöstlich von Juda bezeichnet, in dem sich Esau und seine Nachkommen niederließen. Das „Staatsgebiet“ erstreckte sich vom Toten Meer bis zum Golf von Akaba und wurde im Westen von der Araba-Senke begrenzt, im Osten von einem großen Gebirgszug; im Norden stieß es an Moab. Bekannt ist Edom vor allem für die rosafarbene Felsenstadt Petra, die sich durch ihre Lage mitten im Land jahrhundertlang allen beobachtenden Blicken entzog. Die Stadt lag in direkter Linie zwischen Ägypten und Babylonien am sogenannten Königsweg, einer wichtigen Handelsstraße, und bot sich deshalb als Rastplatz für Karawanen geradezu an. Zwar ist Edom heute eine trostlose, zerklüftete und fast schon unzugängliche Felsenlandschaft, früher aber wurde dort Landwirtschaft betrieben (4Mo 20,17).

Esaus tief sitzender Hass gegen seinen Bruder Jakob wurde über die Jahrhunderte von einer Generation der Edomiter zur nächsten weitergegeben (2Mo 15,15; 4Mo 20,14-21; Ps 83,6-7), das Volk hat die Israeliten immer wieder verfolgt.

Edom und Israel waren Erzfeinde, der Konflikt begann, als Edom den Israeliten auf dem Weg in das Land Kanaan den Durchzug

*Im Tausendjährigen Reich wird die Nation wiederhergestellt werden und große Segnungen erfahren. Fünf wichtige ägyptische Städte werden „die Sprache Kanaans reden“, mit anderen Worten, sie werden sich zum Herrn der Heerscharen bekehren und Ihm folgen.*



verweigerte (4Mo 20,14-22). Später unterlag Edom Saul, David und Joab, die die männliche Bevölkerung des Landes fast völlig auslöschten (1Kö 11,15-16). Joschafat schlug die Edomiter im Tal Beracha (2Chr 20,22). Und Amazja nahm zwar Petra ein (2Kö 14,7; 2Chr 25,11-12), Israel gelang es aber nie, Edom komplett zu unterwerfen (2Chr 28,17).

Als die Babylonier Jerusalem zerstörten, ließen die Edomiter sich diese Gelegenheit nicht entgehen; mit großer Gewalttätigkeit gingen sie gegen Jerusalem vor, plünderten die Stadt und töteten die jüdischen Einwohner (Ps 137,7; Ob 10-14). Wegen seines Verhaltens gegenüber Juda kündigten die Propheten Gottes schreckliches Gerichtshandeln gegen das Land an (Jes 34,5-8; 63,1-4; Jer 49,17; Kla 4,21; Hes 25,13-14).

Heute gleicht Edom einer Mondlandschaft, genau wie Joel es vorhergesagt hat. Am Tag des Herrn wird Gottes Zorn erneut über Edom kommen (auch dieses Mal wegen seines Verhaltens gegenüber Israel, Ob 15-21), das das ganze Tausendjährige Reich über eine „öde Wüste“ (V. 19) bleiben wird.

Joels drastische Schilderungen zeigen, wie Gott Israel seine Schuld und Sünde zweifach vergolten hat und dies auch am Tag des Herrn nochmals tun wird (Jer 16,18). Israel wird zum Entsetzen werden, so dass die Nationen bei seinem Anblick sprachlos und bestürzt stehen werden ob des Falls und Unglücks, das dem Volk wiederfährt, das zuvor eine solch erhabene Stellung vor dem Herrn innehatte. Und

tatsächlich ist Israel schon jetzt zum Sprichwort geworden, ihm schlug durch die Jahrhunderte wie keinem anderen Volk beißender Sarkasmus entgegen, während Nation um Nation blasphemische Reden gegen sie führte. Gott ließ dies alles zu und statuierte öffentlich ein Exempel am jüdischen Volk, Er erteilte an seinem Beispiel Anschauungsunterricht über die Strafe, die diejenigen erwartet, die sich Seiner liebenden Gnade widersetzen.

Und doch ist der Tag des Herrn gleichzeitig eine Segenszeit für Israel; dann wird Gott die inständigen, tränenreichen Gebete endlich erhören, die von so vielen an der Westmauer gesprochen wurden. Der Tag wird kommen, an dem Gott ausruft: Genug! Dann wird Er wieder zum Herzen Jerusalems reden und der Stadt verkünden, dass ihr Frondienst vollendet und ihre Schuld abgetragen ist (vgl. Jes 40,2). Das ist es, was geschehen wird, wenn der Herr wiederkommt und Sein Reich aufrichtet!

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup>Jerry M. Hullinger, „The Problem of Animal Sacrifices in Ezeziel 40-48“, *Bibliotheca Sacra* 152, Nr. 607 (1995), 2-6.



*David M. Levy*  
ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.



## Neues israelisches Konsulat in China

Das israelische Konsulat im amerikanischen Philadelphia soll geschlossen werden; frei werdende Mittel fließen angeblich in eine neue Vertretung im chinesischen Chengdu. Bedeutungsvoll ist dieser Schritt vor dem Hintergrund, dass Philadelphia mit 214 000 Menschen die sechstgrößte jüdische Gemeinde in den USA stellt.

China ist Israels drittgrößter Handelspartner (nach den USA und Europa) und der wichtigste Partner in Asien. Chengdu, die fünftgrößte Stadt Chinas, hat sich zur Konjunkturlokomotive für ganz Westchina entwickelt. Der Vorgang könnte damit Symbol für eine geopolitische und wirtschaftliche Neuausrichtung Israels sein. [JNS.org](#)

## Israel: neue Therapie für Blutkrebs

Forscher der Tel Aviv University haben für das unheilbare Mantelzell-Lymphom (eine Art Blutkrebs) einen neuen Therapieansatz entwickelt.

Das Team um Prof. Dan Peer entdeckte, dass RNA-Fragmente die Bildung von Krebsproteinen in weißen Blutkörperchen sowohl in Tierzellen als auch in Proben menschlicher Patienten unterbinden. Das Mantelzell-Lymphom ist die aggressivste Form von Blutkrebs, von der jedes Jahr 3 000 Amerikaner betroffen sind. [JNS.org](#)

## Ab nach Gaza!

Die Schwiegermutter eines Opfers einer arabischen Messerattacke hat einen Lösungsvorschlag: Ab mit den Terroristen in den von der Hamas kontrollierten Gazastreifen!

„Für mich ist klar, dass [der Terror] erst aufgehört wird, wenn wir die Familien der Terroristen nach Gaza ausweisen“, so Rebbetzin Hadassah Froman. Ihre schwangere Schwiegertochter wurde bei der Arbeit in einem Kleidergeschäft niedergestochen und befindet sich nach einer Operation auf dem Weg der Besserung.

Einen Tag vorher war ein Araber in das Haus der 38-jährigen sechsfachen Mutter Dafna Meir in Otniel eingedrungen und hatte sie vor den Augen ihrer 17-jährigen Tochter brutal erstochen. Meir arbeitete als Krankenschwester in Beersheba. Der Täter schaffte es nicht, das Messer aus ihrem Körper zu ziehen und floh, ohne weitere Familienmitglieder zu verletzen.

„Das internationale Medienecho ist null“, so der israelische Politiker Yair Lapid. „Warum ist Dafnas Gesicht nicht auf allen Titelblättern? Seit wann kümmert es die Welt nicht mehr, wenn bei uns eine Frau auf ihrer eigenen Türschwelle getötet wird?“

Die Tat ist der erste erfolgreiche Mordanschlag seit März 2011 in einer Siedlung im Westjordanland. Damals hatten Araber eine fünfköpfige Familie im Schlaf erstochen, ein drei Monate altes Baby wurde geköpft.

*Quelle: verschiedene Presseberichte*

## Universität Ariel gewinnt Rechtsstreit

Spanien entschädigt die in Samaria gelegene Universität Ariel für den Ausschluss ihrer Studenten von einem Wettbewerb im Jahr 2009.

Der staatliche Veranstalter hatte sich dem Druck von Aktivisten der internationalen Boykottkampagne gegen Israel gebeugt und die jüdischen Studenten ausgeschlossen, weil ihre Alma Mater außerhalb der Waffenstillstandslinie von 1949 liegt.

Nach einem fünf Jahre dauernden Rechtsstreit gestand die spanische Regierung 2014 offiziell die Unrechtmäßigkeit der Disqualifikation ein. Jetzt erklärte sich auch die Universität mit dem Entschädigungsangebot einverstanden. [JNS.org](#)

## Roboterheuschrecken für mehr Sicherheit?

Forscher an der Tel Aviv University haben eine Mini-Roboterheuschrecke entwickelt, die bei Aufklärungs- oder Rettungsmissionen zum Einsatz kommen könnte.

„Heuschrecken haben eine unheimliche Sprungkraft“, so Chefentwickler Prof. Amir Ayali. „Sie drängten sich als Vorbild für diese Art von [...] winzigem Sprungroboter geradezu auf.“

Die besonders für Gefahrensituationen und schwieriges Gelände geeigneten Roboter bestehen aus Kohlenstoffstäben, Stahlfedern und einem mittels 3-D-Druck gefertigten Kunststoffkörper. Als Energiequelle dienen Lithiumbatterien, die für bis zu 1 000 Sprünge reichen. [JNS.org](#)

## Deutsches U-Boot für Israel

Die israelische Politik- und Militärschicht begrüßte die *INS Rahav*, das neueste U-Boot des jüdischen Staates, mit einem Staatsakt. Das von der deutschen Bundesregierung mitfinanzierte U-Boot der Dolphin-Klasse wurde in Kiel gebaut.

U-Boote sind ein wichtiger Teil von Israels Defensivstrategie, wie Premier Netanjahu verdeutlichte: „Unsere U-Boot-Flotte dient der Abschreckung. [...] Israel kann nach einem Angriff hart zurückschlagen.“

U-Boote der Dolphin-Klasse können mit Nuklearsprengköpfen bestückt werden, wodurch Israel bei einem atomaren Vernichtungsangriff über Zweitschlagskapazität verfügt. [JNS.org](#)

# Orthodoxe Rabbis *bewerten Jesus positiv*

**M**ehr als 50 orthodoxe Rabbis weltweit haben Juden aufgerufen, Jesus als gesetzestreuen Juden anzuerkennen und mit Christen für die Verbesserung der Gesellschaft zusammenzuarbeiten.

Die „Erklärung orthodoxer Rabbiner zum Christentum“ ist bahnbrechend vor dem Hintergrund der jahrhundertelangen Verfolgungen, die das jüdische Volk durch die Kirchen erlitten hat, und des Misstrauens, das dadurch geschürt wurde.

„Die eigentliche Bedeutung der orthodoxen Erklärung ist, dass sie zur brüderlichen Partnerschaft zwischen jüdischen und christlichen Leitern aufruft, während sie gleichzeitig anerkennt, dass der christliche Glaube in theologischer Hinsicht positiv zu bewerten ist“, sagt Rabbi Schlomo Riskin, der Gründer der interreligiösen Organisation, die die Erklärung veröffentlicht hat. Die Erklärung stellt fest, dass das Christentum weder ein Zufall noch ein Irrtum, sondern das Resultat göttlichen Willens und ein Geschenk an die Nationen sei. Die Trennung zwischen Judentum und Christentum solle nach Gottes Willen eine Trennung zwischen Partnern mit erheblichen theologischen Unterschieden sein, nicht eine Trennung zwischen Feinden.

Doch die „erheblichen theologischen Unterschiede“ drehen sich um die Identität Jesu. Die Rabbis bezeichnen ihn richtigerweise als einen guten, gesetzestreuen Juden. Aber Jesus hat sich selbst als Gott und Messias identifiziert (Joh 4,26; 8,57f.). Entweder ist Er der, der Er zu sein beansprucht, oder ein Lügner. Wer Er ist, bleibt eine Frage von eminenter Bedeutung.

Die Erklärung der Rabbis ist online verfügbar unter [tinyurl.com/jhcr1bq](http://tinyurl.com/jhcr1bq).

*Aus Nachrichtenberichten zusammengestellt*





# „Goldene Äpfel

...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)

Im Laufe der Jahre hat der Herr meine Frau und mich gelehrt, Gäste großzügig in unserem Zuhause willkommen zu heißen. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen, und manche übernachteten sogar bei uns. So macht ein älterer Herr aus Deutschland einmal pro Jahr eine Israelreise und kommt uns besuchen.

Als er dieses Jahr wieder da war, sagte er: „Zvi, ich bin jetzt 80 Jahre alt. Ich will, dass Du und Deine Frau mich in Deutschland besuchen kommen, bevor ich sterbe. Die ganzen Jahre wart Ihr so freundlich, und jetzt möchte ich Euch etwas davon zurückgeben.“

Meine Frau war in 48 Jahren nicht einmal außerhalb Israels gewesen; aber wie es in Prediger 11,1 heißt: „Sende dein Brot übers Wasser, so wirst du es nach langer Zeit wiederfinden.“ Und so führen wir nach Deutschland.

Als wir dort waren, überraschte mich mein

Freund mit einer Einladung, vor einer russlanddeutschen Gemeinde mit 400 Mitgliedern zu sprechen. Weil ich sowohl Deutsch als auch Russisch kann, war das für mich eine wunderbare Gelegenheit, über unseren Erlöser Jeschua Hamaschiach (Hebräisch für: „Jesus, der Messias“) zu sprechen.

Die meisten der Anwesenden waren gläubig, aber unter den Zuhörern waren auch einige unbekehrte jüdische Menschen. Das Ganze erinnerte mich an König Salomos Worte: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“ (Pred 1,9). Sie reagierten ganz genauso wie ihre Brüder in Israel, und ich wusste exakt, was sie mich fragen würden.

„Sind Sie hier, weil Sie Christen aus uns machen wollen?“, wollte einer von ihnen wissen.

Ich erwiderte: „Ich bin gekommen, weil ich gute Juden aus ihnen machen will. Ich will, dass



*Ich sagte ihnen: „Sie wären überrascht, wie viele unter unserem eigenen Volk, den Juden, den Herrn als ihren Erlöser angenommen haben. Die Apostel und die ersten Gläubigen waren allesamt Juden, und sie glaubten, was in 5. Mose 18,15 steht.*



Sie zur Bibel zurückgehen, dann werden Sie die ganze Wahrheit über Gott erkennen, und was Er von uns verlangt. Er will, dass wir bis an die Enden der Erde von Seiner Erlösung künden. Weil Sie nicht wissen, was die Bibel sagt, und nicht an den Herrn Jesus Christus glauben, überraschen mich solche Fragen nicht. Aber jetzt haben Sie die Wahrheit gehört und sind vor Gott verantwortlich.“

Es war das erste Mal, dass jemand aus Israel ihnen Christus bezeugt hatte, geschweige denn in ihrer Sprache: Russisch.

Genau wie mit den jüdischen Menschen in Jerusalem, die immer selbst sehen wollen, was ich ihnen aus der Bibel vorlese, war es auch mit den jüdischen Menschen in Deutschland. Wenn deutsche Gläubige mit ihnen sprachen, glaubten sie ihnen nicht, weil sie Nichtjuden waren und die „gojische“ Bibel [etwa: die Bibel der Nationen] benutzten. Natürlich zeigte ich ihnen bereitwillig meine hebräische Bibel, damit sie selbst sehen konnten, dass ich ihnen Gottes heiliges Wort weitergab.

Unser Gastgeber hatte aber noch eine weitere Überraschung für uns parat. Es besuchten uns nämlich zwei Leiter der Gemeinde, in der ich gepredigt hatte, und ich erkannte die beiden sofort wieder: Vor ein paar Jahren waren sie bei uns in Israel gewesen. Auch sie kamen aus Russland, und obwohl sie schon einige Jahre in der Nähe von Hannover wohnten, konnten sie immer noch kein Deutsch.

Für mich, einen Juden aus Israel, war es ein großer Segen, vor so vielen Menschen unseren Erlöser Jesus Christus zu predigen, und Zeit mit den Leitern dieser wunderbaren Gemeinde zu

verbringen. Ich ermutigte sie, weiter die Bibel zu lesen und ihr Vertrauen in den Herrn zu setzen.

Ich sagte ihnen: „Sie wären überrascht, wie viele unter unserem eigenen Volk, den Juden, den Herrn als ihren Erlöser angenommen haben. Die Apostel und die ersten Gläubigen waren allesamt Juden, und sie glaubten, was in 5. Mose 18,15 steht: ‚Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören.‘ Wenn wir an den Herrn glauben und Seinem Wort vertrauen, werden wir geistlich wachsen, nicht zurückgehen.“

Es gibt eine jiddische Redensart: „Wie kommt eine Katze übers Meer?“ Oder, wie kann ein Jude aus Jerusalem in ein fremdes Land reisen und das Evangelium Christi predigen? Es scheint unmöglich, und doch ist es so geschehen. Ich war begeistert, dass der Herr mir das besondere Vorrecht gegeben hatte, vor so vielen Menschen zu predigen, von denen viele noch nie zuvor das Evangelium gehört hatten. Es ist wirklich wahr, was in Jesaja 2,3 steht: „Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem.“ Der Herr schenkte viel Frucht, und dafür danken wir Ihm von Herzen.

*aus dem Archiv von FOI, 1996*



*Zvi Kalisher (1928-2014)*

*war für seine unbeirrbar Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu FOI.*

